

Intelligenz-Blatt

zur Laibacher Zeitung.

Nr. 156.

Donnerstag den 29. December

1842.

| Meteorologische Beobachtungen zu Laibach im Jahre 1842. | | | | | | | | | | | | | Wasserstand am Pegel nächst der Einmündung des Laibachflusses in den Gruber'schen Canal. | | | | | | | |
|---|-----|-----------|------|--------|------|--------|------|-------------|----|-------|----|-------|--|----------------|-------------------|------------------|---|---|-----|------|
| Monat | Tag | Barometer | | | | | | Thermometer | | | | | | Witterung | | | + | ° | 0'' | 0''' |
| | | Früh | | Mittag | | Abends | | Früh | | Mitt. | | Abds. | | Früh bis 9 Uhr | Mittags bis 3 Uhr | Abends bis 9 Uhr | | | | |
| | | 3. | 2. | 3. | 2. | 3. | 2. | R. | W. | R. | W. | R. | W. | | | | | | | |
| Dec. | 21. | 28 | 0,4 | 28 | 0,6 | 28 | 0,0 | 3 | — | 0 | — | 0 | — | schön. | trüb. | trüb. | — | 2 | 7 | 0 |
| | 22. | 27 | 10,8 | 27 | 20,2 | 27 | 10,0 | 1 | — | 1 | — | 1 | — | trüb. | schön. | f. heiter | — | 2 | 9 | 0 |
| | 23. | 27 | 9,1 | 27 | 8,9 | 27 | 8,1 | 3 | — | 3 | — | 3 | — | heiter. | f. heiter | f. heiter | — | 2 | 11 | 0 |
| | 24. | 27 | 7,0 | 27 | 6,8 | 27 | 7,0 | 3 | — | 0 | — | — | — | Rebel | trüb. | trüb. | — | 3 | 0 | 6 |
| | 25. | 27 | 7,8 | 27 | 8,9 | 27 | 9,7 | — | 4 | — | 6 | — | — | regn. | regn. | regn. | — | 3 | 1 | 6 |
| | 26. | 27 | 10,0 | 27 | 10,3 | 27 | 10,3 | — | 4 | — | 9 | — | — | Rebel | schön | schön | — | 3 | 1 | 0 |
| | 27. | 27 | 9,7 | 27 | 9,4 | 27 | 8,8 | — | 8 | — | 9 | — | — | wolk. | schön | f. heiter | — | 3 | 0 | 6 |

Stadt- und landrechtliche Verlautbarungen.
S. 2061. (1) Nr. 9526.

E d i c t.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Krain wird anmit bekannt gemacht: Es sey über das Gesuch des Herrn Joseph Freiherrn v. Erberg, k. k. geheimen Rathes und Kämmerers, in die Ausfertigung der Amortisations-Edicte rücksichtlich nachstehender auf den dem hiesigen Stadtmagistrate sub Rectf. Nr. 188^{2/3} und 188^{1/2}, dann 158^{1/2} und 158^{2/3} dienstbaren Wiesen-Antheile in Prula hastender Satzposten, als: a. der zu Gunsten der Franziska Raditsch seit 17. April 1762 intabulirten carta bianca pr. 400 fl.; b. der zu Gunsten des Franz Ludwig v. Raditsch seit 17. April 1762 vorgemerkten carta bianca ddo. 29. April 1732 pr. 600 fl.; c. der zu Gunsten des Thomas Nischitsch seit 26. Juni 1762 einverleibten carta bianca ddo. 1. August 1748 pr. 400 fl.; d. des zu Gunsten des Carl, Wilhelm und Johann Casper Dohs seit 26. August 1762 vorgemerkten Abschiedes ddo. 14. Jänner 1757 pr. 5000 fl.; e. der zu Gunsten der Anna Maria de Fabiani seit 26. Juni 1762 intabulirten carta bianca ddo. 6. Februar 1744 pr. 400 fl.; f. des zu Gunsten der Maria Constantia Perin seit 15. Juli 1762 hastenden Heirathsvertrages ddo. 20. September 1727, u. z. an Heirathsgut 400 fl. L. B. oder D. B. 340 fl.; an Niederlage 340 fl.; an freier Donation 340 fl. und an wittiblicher Unterhaltung jährlicher 150 fl. L.

B., in Capital à 4 % D. B. 3187 fl. 30 Kr.; g. der zu Gunsten des Alex Andriolli seit 15. Juli 1762 vorgemerkten carta bianca ddo. 4. October 1752 pr. 5200 fl.; h. der zu Gunsten der Witwe Maria Anna Puchlin seit 4. September 1762 intabulirten carta bianca ddo. 1. Februar 1748 pr. 300 fl.; i. der zu Gunsten der Nämlichen seit 4. September 1762 einverleibten carta bianca ddo. 1. Februar 1748 pr. 2000 fl.; k. der zu Gunsten der Franz Schadesch'schen Erben, als Cessionäre des Stiftes Landstraß, seit 16. September 1762 hastenden carta bianca ddo. 1. October 1750 pr. 1000 fl.; l. der zu Gunsten der nämlichen Erben seit 16. September 1762 intabulirten carta bianca ddo. 11. November 1753 pr. 1000 fl.; m. der zu Gunsten des Joseph Seidel und Elisabeth Iglin seit 16. October 1762 vorgemerkter carta bianca pr. 2000 fl. gewilliget worden. Es haben demnach alle jene, welche auf gedachte Satzposten aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche machen zu können vermeinen, selbe binnen der gesetzlichen Frist vor einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen vor diesem k. k. Stadt- und Landrechte sogewiß anzumelden und anhängig zu machen, als im Widrigen auf weiteres Anlangen des heutigen Bittstellers, Herrn Joseph Baron v. Erberg, die obgedachten Satzposten nach Verlauf dieser gesetzlichen Frist für getödtet, kraft- und wirkungslos erklärt werden würden. — Laibach am 10. December 1842.

3. 2074. (2)

E d i c t.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Krain wird bekannt gemacht: Es sey von diesem Gerichte auf Ansuchen des Dr. Maximilian Wurzbach, Curators der Wilhelm Rußischen Nachkommenschaft, wider Maria Regally, in die öffentliche Versteigerung der, der Exequirten gehörigen, auf 8228 fl. 55 kr. geschätzten, in der St. Peters-Vorstadt sub Consc. Nr. 23 liegenden Häuser gewilliget, und hiezu drei Termine, und zwar auf den 12. December l. J., 16. Jänner und 13. Februar 1843, jedesmal um 10 Uhr Vormittags vor diesem k. k. Stadt- und Landrechte mit dem Befehle bestimmt worden, daß, wenn diese Häuser weder bei der ersten noch zweiten Feilbietungs-Tagsatzung um den Schätzungsbetrag oder darüber an Mann gebracht werden könnten, selbe bei der dritten auch unter dem Schätzungsbetrage hintangegeben werden würden. Wo übrigens den Kauflustigen freistehet, die dießfälligen Licitationsbedingungen, wie auch die Schätzung und den Grundbuchs-extract in der dießlandrechtlichen Registratur zu den gewöhnlichen Amtsstunden, oder bei dem Executions-Führer, Dr. Maximilian Wurzbach, einzusehen und Abschriften davon zu verlangen.—Laibach am 25. October 1842.

Anmerkung. Bei der ersten Feilbietungs-Tagsatzung ist kein Kauflustiger erschienen, daher am 16. Jänner 1843 die 2. Feilbietung Statt finden wird.

Laibach den 17. December 1842.

3. 2073. (2)

E d i c t.

Nr. 9645.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Krain wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Ansuchen der Theresia Wiesler und des Ignaz Planinz, dann der Koveria von Fichtenau'schen Erben, in die freiwillige Versteigerung der zu dem Verlasse der Koveria v. Fichtenau hierorts depositirten Präciosen, als: silberne Esbestecke, Leuchter, Medaillons, Kreuzeln, goldene Reifringe, Ohrgehänge zc., dann zweier grünseidener Bettdecken gewilliget, und zu diesem Ende die Tagsatzung auf den 25. Jänner 1843, um 9 Uhr Vormittags im Hause Nr. 157 am Platze, angeordnet worden, wozu hiemit die Kauflustigen eingeladen werden. — Laibach am 13. December 1842.

Nr. 8133. 3. 2053. (3)

E d i c t.

Nr. 9086.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Krain wird bekannt gemacht: Es sey über Ansuchen des Jacob Roschitz am Carolinen-Grunde, Vormundes der minderjährigen Kinder der Maria Blasch, als Erben, zur Erforschung der Schuldenlast nach der Maria Blasch die Tagsatzung auf den 30. Jänner des Jahres 1843 Vormittag um 9 Uhr vor diesem k. k. Stadt- und Landrechte bestimmt worden, bei welcher alle jene, welche an diesen Verlaß aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu stellen vermeinen, solchen so gewiß anmelden und rechtsgeltend darthun sollen, widrigens sie die Folgen des §. 814 des b. G. B. sich selbst zuuschreiben haben werden. — Zugleich wird kund gegeben, es sey auch über gleichzeitiges Ansuchen des Vormundes in die Veräußerung des Mobilars, als da sind: Fahrnisse, Vieh und andere Geräthschaften, gewilliget, und hiezu der 26. Jänner 1843, Vormittags 9 Uhr am Carolinengrunde anberaumt worden, wozu die Kauflustigen zu erscheinen vorgeladen werden. — Laibach am 29. Novem-ber 1842.

3. 2054. (3)

Nr. 9404.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Krain wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Ansuchen des Joseph Tazoll, Pfarrers zu Ettendorf in Kärnten, in die öffentliche Versteigerung des zur Verlassmasse der Anna Mayer gebornen Tazoll gehörigen, hier in der Stadt sub Consc. Nr. 248 am Fischplatze liegenden, und auf 2679 fl. C. M. geschätzten Hauses gewilliget worden, wozu die Tagsatzung auf den 16. Jänner 1843, um 10 Uhr Vormittags vor diesem k. k. Stadt- und Landrechte bestimmt worden ist. — Die Kauflustigen werden hiezu mit dem Befügen eingeladen, daß die dießfälligen Licitationsbedingungen und die Schätzung in der dießlandrechtlichen Registratur zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen und davon Abschriften erhoben werden können. — Laibach am 10. Decem-ber 1842.

3. 2062. (3)

Nr. 9699.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte in Krain wird bekannt gemacht: Es sey über Ansuchen der Erben nach Anton Kunovar, zur Erforschung der Schuldenlast nach dem am 26. Juli 1842 verstorbenen Anton Kunovar, die Tagsatzung auf den 16. Jänner 1843

Vormittags um 9 Uhr vor diesem k. k. Stadt- und Landrechte bestimmt worden, bei welcher alle jene, welche an diesen Verlaß aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu stellen vermeinen, solchen so gewiß anmelden und rechtsgeltend darthun sollen, widrigens sie die Folgen des §. 814 b. G. B. sich selbst zuzuschreiben haben werden. — Laibach den 13. December 1842.

Aemtlliche Verlautbarungen.

3. 2045. (3) Nr. 11586/1005.

K u n d m a c h u n g.

Von der k. k. vereinten Gefällen-Verwaltung für Tyrol und Vorarlberg wird bekannt gegeben, daß der k. k. Tabak- und Stämpel-Districts-Verlag zu Roveredo im Concurrnzwege provisorisch zu verleihen ist. — Dieser Districts-Verlag ist zur Material-Fassung an das k. k. Tabak- und Stämpel-Gefällen-Verschleiß-Magazin zu Trient, von welchem er $3\frac{3}{4}$ Meilen entfernt ist, zugewiesen. — Demselben sind zur Material-Fassung die Sub-Legstätte zu Ala, und in eigener Peripherie 58 Tabak- und Stämpelpapier-Kleinverschleißer zugetheilt. — Der Verkehr dieses erledigten Districtsverlages betrug nach den Durchschnitt-Ergebnissen des Zeitraumes vom 1. November 1839 bis Ende October 1841 jährlich: am Tabak 225,854 Pfunde, in Gulden 147,232. 36 kr.; am Stämpelpapier 11,151 fl. 40 kr.; zusammen 158,384 fl. 16 kr. — Bei einer sich in der Folge etwa ergebenden Verschleiß-Verminderung kann dem Unternehmer weder eine wie immer Namen habende Entschädigung noch Provisions-Erhöhung zugestanden werden; demselben steht jedoch frei, von dem übernommenen Verschleißgeschäfte nach dreimonatlicher Aufkündigung zurückzutreten. — Das gleiche Aufkündigungsrecht behält sich auch die k. k. Cameral-Behörde für den Fall vor, als nicht Umstände eintreten, wegen deren der Unternehmer nach den bestehenden Gefälls-Vorschriften früher von der Verschleißführung entfernt werden müßte. — Die dermaligen Bezüge des k. k. Districts-Verlages zu Roveredo sind nach dem vorne angegebenen Verschleiß-Ergebnisse folgende: Einnahmen, Provision vom ganzen Tabakverschleiß pr. 147,232 fl. 36 kr. à $2\frac{3}{4}\%$ 4048 fl. 53 $\frac{3}{4}$ kr.; vom Gesamtverschleiß des Stämpelpapiers 11151 fl. 40 kr. à 4% 446 fl. 4 kr.; an Allaminuta-Gewinn 400 fl. Summa der Verlags-Einnahmen 4894 fl. 57 $\frac{3}{4}$ kr. — Auslagen, die der Unternehmer zu bestreiten hat:

Der eigene Gallo von den gebeißten ledigen Schnupftabak-Gattungen von 149,542 Pfund, im Gelde von 71280 fl. 40 kr. à $\frac{1}{4}\%$ 891 fl. $\frac{2}{4}$ kr.; der eigene Gallo von 8308 Pfund Gespunsten 68 fl. 9 kr.; die Provision an den Unterverleger in Ala vom Tabak-Verschleiß pr. 70624 fl. 16 kr. à $1\frac{1}{4}\%$ 882 fl. 48 kr.; vom Stämpelpapier-Verschleiß von 1960 fl. à 3% 58 fl. 48 kr.; an die Trafikanten vom Stämpelpapier-Verschleiß pr. 6125 fl. 40 kr. à 2% 122 fl. 30 $\frac{3}{4}$ kr.; Fracht für verkaufte 225,854 Pfund à 10 kr. pr. Entr. 376 fl. 25 $\frac{1}{4}$ kr.; sämtliche Verlags-Auslagen für Zins, Holz, Licht, Unterhalt der Gehilfen, Einkartier- und Schreibpapier, dann für sonstige Spesen 1187 fl. 52 $\frac{3}{4}$ kr. Summe der Verlags-Ausgaben 3587 fl. 34 $\frac{1}{4}$ kr. — Diese der obigen Brutto-Einnahme entgegen gehalten zeigt sich der beiläufige jährliche Reinertrag mit 1307 fl. 23 $\frac{3}{4}$ kr. Lediglich die bei dem Tabak-Verschleiß angenommene Provision zu $2\frac{3}{4}\%$ Procent bildet den Gegenstand der Concurrnz, und somit haben sich die zu stellenden Anbote nur auf das Tabak-Verschleiß-Procent, um welches die Verlagsbesorgung übernommen werden will, zu beschränken, während die übrigen Positionen unverändert bleiben. — Sollte der dem erledigten Districts-Verlage zugetheilte Unterverlag in Ala in der Folge um geringere, als die in dieser Concurrnz-Ausschreibung angegebenen Procente verliehen werden, so hat der Unternehmer den Differenz-Betrag, rücksichtswise den Uebergeuß auf die entfallende Verschleißhöhe dem Gefälle monatlich zurück zu vergüten. — Mit der Verleihung des Districts-Verlages zu Roveredo ist in dem Falle, als der Unternehmer das Tabak- und Stämpel-Materiale Zug für Zug nicht immer bar zu bezahlen vermag oder willens ist, die Verbindlichkeit zum Erlage einer Caution von 4500 fl. für den Tabak, und von 800 fl. fl. für den Gesamt-Stämpelpapier-Verschleiß verbunden, welche entweder im baren Gelde oder in öffentlichen Staatspapieren, nach der für die Verleger festgesetzten Werthbestimmung, oder mittelst einer von der k. k. Kammerprocuratur geprüften und annehmbar erkannten Hypothekar-Urkunde für jedes Gefäll besonders zu leisten ist. — Die Verlags-Uebergabe an den Mindestfordernden findet am Ersten des, auf die ihm gewordene Verständigung von der Annahme seines Offertes, folgenden Monats Statt, von welchem Zeitpunkte sowohl das Gefällsärar, wie der Erstehet, in die gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten treten. — Der Unternehmer hat

sich bei Führung des ihm anvertrauten Verschleißgeschäftes genau nach den bestehenden Gefälls-Vorschriften zu benehmen, und insbesondere seinen Kleinverschleiß an einem entsprechenden, von der k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltung vorläufig-genehmigten Orte auszuüben. — Diejenigen, welche sich um den erledigten Districts-Verlag zu Roveredo bewerben wollen, haben als Badium zur Sicherstellung des Offertes zehu Procent von der bemessenen Caution pr. 5300 fl. sogleich mit 350 fl. längstens bis zum Tage der Concurrenz-Verhandlung, d. i. bis 10. Jänner 1843 Mittags 12 Uhr, bei der k. k. Cameral-Gefällen-Haupt- und Bezirksverwaltungs-cassa in Innsbruck, oder bei der k. k. Cameral-Bezirks-casse in Trient zu erlegen und sich mit der Quittung darüber auszuweisen. — Die Badien derjenigen Differenten, von deren Anbote kein Gebrauch gemacht wird, werden denselben nach beendeter Verhandlung sogleich zurückgestellt, das Badium des Erstehers aber wird entweder bis zum Erlage der vorgeschriebenen Caution, oder bei dem Barbezahlen bis zur genauen Bevorräthigung mit dem vorgeschriebenen Materiale zurückbehalten. Sollte der Unternehmer diese Verbindlichkeit nicht erfüllen, so wird das Badium von dem Aerarium als verfallen eingezogen, der Verlag aber als neu erledigt angesehen werden. — Die versiegelten, mit dem classenmäßigen Stämpel versehenen und eigenhändig unterfertigten Anbote sind längstens bis 10. Jänner 1843 Mittags 12 Uhr in dem Bureau des k. k. Hofrathes und Cameral-Gefällen-Administrators in Innsbruck unter der Aufschrift „Offert für den k. k. Tabak- und Stämpelgefällen-Districts-Verlag zu Roveredo“ einzureichen und haben zu enthalten: 1) Den Namen, Charakter und Wohnort des Differenten, 2) Den Anbot für die Tabak-Verschleiß-Provision nach Procenten, mit Buchstaben ausgedrückt. 3) Die Erklärung, daß der Different den durch die Verlegers-Instruction und die nachgefolgten, oder noch nachfolgenden Verordnungen festgesetzten Bestimmungen für die Großverschleißer genau nachkommen wolle. 4) Die Erklärung, daß die Caution für den Materialcredit werde geleistet, oder der vorgeschriebene Materialvorrath Zug für Zug bar werde bezahlt werden. 5) Die Nachweisung über das erlegte Badium. 6) Die Nachweisung über die erlangte Großjährigkeit durch den Kaufschein oder andere legale Documente, und über die tadellose Ausführung durch ein obrigkeitliches Zeugniß, dann der vollkommenen Kenntniß

der italienischen nebst der deutschen Sprache. — Offerte, welchen diese Eigenschaften mangeln, oder welche später überreicht werden, können nicht berücksichtigt werden, und Anbote von Pensions-Rücklassungen werden nur in so ferne beachtet werden, als es das hohe Hofkammer-decret vom Jahre 1836, Z. 53900/3436, bestimmt. — Von der Concurrenz um diesen Districts-verlag sind übrigens alle jene Personen ausgeschlossen, welche das Gesetz zur Abschließung von Verträgen überhaupt unfähig erklärt, oder welche wegen Verbrechen oder schweren Polizei-Uebertretungen gegen die Sicherheit des Eigenthums verurtheilt oder nur von der Instanz losgesprochen, oder welche wegen Schleichhandel oder einer schweren Gefälls-Uebertretung bestraft worden sind, oder endlich, welchen die politischen Vorschriften den bleibenden Aufenthalt in diesem Orte nicht gestatten. Wenn ein solches Hinderniß erst nach Abschließung des Vertrages erhoben wird, so kann derselbe gleich von der Gefällsbehörde aufgehoben werden. — Sollten zwei oder mehrere gleiche unaußfertige Offerte gemacht werden, so wird eine vorzunehmende Verloosung über die Annehmbarkeit des einen oder des andern entscheiden. — Von der k. k. vereinten Cameral-Gefällen-Verwaltung für Tyrol und Vorarlberg. Innsbruck den 14. November 1842.

Z. 2072. (2)

Getreide-Licitation.

Am nächstkommenden Samstag, d. i. am 31. dieses Monats Vormittags um 10 Uhr, werden

| | | |
|-----|---|----------------|
| 26 | » | Meizen Weizen, |
| 11 | » | Roggen, |
| 67 | » | Hirse, |
| 310 | » | Hafer |

in der hiesigen Amtskanzlei licitando veräußert werden.

Verwaltungsamt der ritterl. deutschen Ordens-Commenda Laibach am 24. December 1842.

PRÄNUMERATIONS - ANZEIGE

AUF DER

Laibacher Zeitung

und auf das mit selbem vereinigte

ILLYRISCHE BLATT.

Indem der Gefertigte den verehrten P. T. Abnehmern dieser Blätter seinen verbindlichsten Dank zollt, macht er zugleich bei dem herannahenden Ende dieses Jahres seine ergebenste Einladung auf die Erneuerung der Pränumeration für das kommende Jahr mit der Bitte, solche so gewiss **noch im Laufe dieses Monats** veranstalten zu wollen, als man sich sonst in die unangenehme Lage versetzt sehen würde, später eintretenden Pränumeranten **keinen Nachtrag** leisten zu können, weil die Auflage der Zeitung nur nach der Anzahl der gemachten Bestellungen bemessen wird.

Um allen Irrungen vorzubeugen, wird erklärt, dass **kein Blatt** ohne wirklich **vorausgeleisteten** halb- oder ganzjährigen Pränumerations-Betrag verabfolgt wird.

Belangend die **Laibacher Zeitung**, welche jeden *Dinstag* und *Samstag* nebst den Amts- und Intelligenzblättern erscheint, wird man bemüht seyn, die vorzüglichsten Ereignisse des In- und Auslandes, so schnell als möglich, und zwar weitläufige Berichte auszugsweise mitzuthemen. Um jedoch dieses Blatt auch insbesondere zu einem vaterländischen Archive denkwürdiger Begebenheiten gestalten zu können, so werden alle Freunde des Vaterlandes ersucht, denkwürdige heimathliche Ergebnisse, zum Behufe ihrer Veröffentlichung, zur Kenntniss der Redaction gelangen zu lassen.

Das **Illyrische Blatt** erscheint alle *Donnerstage* auf schönem Maschinen-Druckpapier, und bezweckt in seiner Tendenz: *Vaterlandskunde*, *Verbreitung nützlicher Kenntnisse*, und *belehrende Unterhaltung*; und es ergeht auch in dieser Beziehung das Ersuchen an alle Freunde des Vaterlandes, ein durch seine Tendenz so würdiges Bestreben, in seiner, nur von dem Zusammenwirken mehrfacher Kräfte abhängigen Realisirung, durch gefällige Beiträge zu unterstützen.

DIE LAIBACHER ZEITUNG SAMMT DEM ILLYRISCHEN BLATTE

(welche ohne demselben nicht ausgegeben wird)

UND SÄMMLICHEN BEILAGEN

kostet gegen halb- oder ganzjährige Vorausbezahlung:

| | |
|---|---|
| ganzjährig im Comptoir . . . fl. 7. — kr. | halbjährig im Compt. mit Kreuzb. fl. 4. — kr. |
| halbjährig detto . . . „ 8. 80 „ | ganzjährig mit der Post, portofrei „ 10. — „ |
| ganzjährig detto mit Kreuzband „ 8. — „ | halbjährig detto detto „ 5. — „ |

Die *Pränumeration* für das **Illyrische Blatt**, welches, wie bisher, auch ferner auf Verlangen *besonders* (ohne Beilagen) verabfolgt wird, ist:

| | | | | |
|------------------------------|--------------|--------------------------------|-----------------------------|-----------|
| im Comptoir ganzjährig . . . | fl. 2. — kr. | mit Kreuzband halbjährig . . . | fl. 1. 30 kr. | |
| halbjährig . . . | " 1. 20 " | | mit der Post jährlich . . . | " 3. — " |
| mit Kreuzband jährlich . . . | " 2. 30 " | | halbjährig . . . | " 1. 45 " |

Die löbl. **k. k. Postämter** werden gebethen, sich mit ihren Bestellungen, unter portofreier Einsendung des Pränumerations-Betrages, entweder an die hiesige löbl. **k. k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition** oder **unmittelbar** an den Gefertigten wenden zu wollen.

Jene (P. T.) Herren Pränumeranten, welche die Zeitungen in das Haus getragen wünschen, zahlen dafür halbjährig **20** kr.

Briefe und Geldbeträge werden frankirt erbeten.

Laiibach, im December 1842.

IGN. AL. EDLER v. KLEINMAYR,
Zeitungs-Verleger.

DIE ILLYRISCHEN ZEITUNGEN SÄMMT DEM ILLYRISCHEN BLATTE
UND SÄMMLICHEN BEILAGEN

Kosten gegen halb- oder ganzjährig Vorbestellung:

| | | | |
|--------------------------------|----------|--|-------------------------------|
| Ganzjährig im Comptoir . . . | fl. 2. — | halbjährig im Comptoir mit Kreuzband . . . | fl. 1. 30 |
| Ganzjährig mit der Post . . . | " 3. — | | halbjährig mit der Post . . . |
| Ganzjährig mit Kreuzband . . . | " 2. 30 | | |

Aemtsliche Verlautbarungen.

3. 2084. (1) ad Nr. 9754/V. Nr. 14509.

K u n d m a c h u n g

wegen Lieferung des Bedarfes an Zwilch und Knöpfe für die k. k. steirisch-illyrische Gränzwache. — Zur Beistellung von 1558 Wiener Ellen Futterzwilch zu Monturen, 9181 große gelbmetallene Knöpfe und 1530 kleine gelbmetallene Knöpfe für die in Steyermark und Illyrien aufgestellte k. k. Gränzwache wird eine Concurrrenz mittelst einzureichender schriftlicher Offerte eröffnet. — Lieferungs-lustige haben diese schriftlichen versiegelten Offerte bis 13. Jänner 1843, um 12 Uhr Mittags dem k. k. Cameralgefällen-Verwaltungs-Deconomate zu überreichen, und jedenfalls mit der Aufschrift: „Anbot zur Lieferung von Gränzwach-Bekleidungsmateriale“ zu versehen. — Diesen Offerten müssen 1. von dem Dfferenten oder der Fabrik, welche die Lieferung übernehmen will, gesiegelte Muster beigelegt werden, und dieselben so beschaffen seyn, daß sich die Qualität vollständig beurtheilen läßt. — 2. Steht es den Lieferungslustigen frei, den Anbot auf die Lieferung des ganzen ausgeschriebenen Bedarfes, oder nur auf einen Theil desselben zu machen. — 3. In jedem Falle hat der Anbot deutlich die Gattung und Menge des Gegenstandes zu enthalten, deren Lieferung übernommen werden will, und ist beizusetzen, ob sich der Unternehmer auch zur Lieferung einer größern Quantität, als die oben bestimmt angegebene, um den angebotenen Preis herbeiläßt. Dieser Preis ist für jeden zu liefernden Artikel deutlich und mit Buchstaben schriftlich auszudrücken, wie er für die Wiener Elle Zwilch, oder das Duzend Knöpfe entfällt. — 4. Als nicht zu überschreitende Maximalpreise werden festgesetzt: für die Wiener Elle Futterzwilch eilf Kreuzer, für das Duzend großer Knöpfe sechs Kreuzer und für das Duzend kleiner Knöpfe drei Kreuzer C. M. — 5. Der Zwilch muß aus unverfälschtem Materiale, von kernhaftem reinem Gespinnste erzeugt, dicht eingestelt, und fest geschlagen, nicht schütter, unrein oder äugig, auch nicht mit Fadennissen oder Webersternen behaftet, gehörig ausgetrocknet, wenig oder gar nicht geschlichtet, überdieß im Garne gefechelt seyn; wobei jedoch keine morschen Flecken entstanden, und keine schädlichen Zuthaten angewendet worden seyn dürfen; endlich muß er eine Wiener Elle breit und gut eingelassen seyn. — 6. In dem Anbote ist ferner entweder eine den zehnten Theil desje-

nigen Betrages, der für das angebotene Lieferungsobject im Ganzen entfällt, erreichende Sicherstellung, oder ein Erlagschein beizuschließen, wodurch dargethan wird, daß eine solche Sicherstellung bei der k. k. steirisch-illyrischen Gefällen-Hauptcasse, oder bei einer Gefällencasse jener Provinz, wo der Dfferent domicilirt, hinterlegt worden ist. Dieselbe wird rücksichtlich der Dfferenten, deren Anbote nicht angenommen werden, bis zur sobald als möglich erfolgenden dießfälligen Entscheidung, rücksichtlich der Dfferenten aber, deren Anbote angenommen werden, in dem Maße, als dieselben annehmbar gefunden werden, bis zur vollständigen Erfüllung des Contractes haftend bleiben. — 7. Bei der Auswahl unter den verschiedenen Anboten, insofern dieselben mit den nöthigen vorgeschriebenen Erfordernissen versehen sind, wird auf die vortheilhaftesten Preise in Verbindung der guten Qualität der Ware, nach den vorgelegten Mustern, und bei sonst gleichen Preisen und gleicher Beschaffenheit der Ware, auf die Größe des Angebotes Rücksicht genommen werden, und rücksichtlich der Annahme des einen oder des andern Offertes unbedingt, und ohne Rede zu stehen, die Wahl vorbehalten. — 8. Sämmtliche zu liefernde Artikel müssen kostenfrei an das hiesige Deconomat der vereinten k. k. steirisch-illyrischen Cameralgefällen-Verwaltung gestellt werden, welches über die Qualität und Mustermäßigkeit der abgelieferten Gegenstände zu erkennen hat. — Der Dfferent verbindet sich, dem Ausspruche desselben anweigerlich zu folgen, auch ist derselbe nicht berechtigt, in dem Falle, als er den Anbot für alle Lieferungsobjecte macht, von seinem Anbote hinsichtlich eines Objectes zurück zu treten, weil sein Anbot nur für einen oder den andern Artikel angenommen wurde. — 9. Der ganze Bedarf muß binnen vier Wochen, von dem Tage an gerechnet, als dem Dfferenten die Annahme seines Offertes bekannt gemacht wurde, beige stellt werden. — 10. Sollte der Lieferungs-Unternehmer mit der Ablieferung überhaupt, oder hinsichtlich der Lieferungsstermine, oder in Absicht auf die Qualität und Mustermäßigkeit der zu liefernden Artikel hinter den eingegangenen Verpflichtungen zurückbleiben, oder von seinem Anbote zurücktreten, und die förmliche Vertragsurkunde nicht unterfertigen wollen, so ist die k. k. vereinte steirisch-illyrische Cameralgefällen-Verwaltung ermächtigt, auf seine Gefahr und Kosten auf dem ihr beliebigen Wege sich den nöthigen Bedarf

an diesen Erfordernissen zu was immer für Preisen beizuschaffen, und den Mehraufwand über die von dem Unternehmer angebotenen Preise von demselben hereinzubringen. — 11. Sollte binnen Jahresfrist, vom Tage des Contractabschlusses an gerechnet, ein weiterer Bedarf eintreten, so ist der Contrahent verpflichtet, denselben über erhaltene Aufforderung, so oft dieselbe an ihn ergeht, in dem Zeitraume von vier Wochen nach Empfang derselben, contractmäßig um die in Folge dieser Ausschreibung ihm zugestandenen Lieferungspreise an das gedachte Deconomat abzustellen. — 12. Die Zahlung für die gehörig abgelieferten und annehmbar gefundenen Artikel wird gegen classenmäßig gestämpelte, mit der Uebernahmebestätigung versehene Quittung bei der Gräher Gefällen-Haupt- und Bezirkscaffa erfolgen. — 13. Hat der Erstehrer den Stempel zu einem Contractsexemplare selbst zu bestreiten. — 14. Hat jeder Dfferent in seinem Anbote ausdrücklich zu erklären, daß er sich diesen Lieferungsbedingungen ohne Ausnahme fügen wolle. — Von der k. k. steyrisch-illyrischen vereinten Cameralgefällen-Verwaltung. — Grätz am 14. December 1842.

3. 2088. (1) ad Nr. 9816. Nr. 28624.

K u n d m a c h u n g.

Von der k. k. Cameral-Gefällen-Verwaltung für Böhmen wird bekannt gemacht, daß der Tabak- und Stempel-Districtsverlag zu Leitmeritz in Erledigung gelangt ist. Derselbe ist zur Materialfassung an das k. k. Tabak- und Stämpelmagazin zu Prag, wohin acht Meilen Kaiserstraße zu fahren sind, und zur Geldabfuhr an die Cameral-Bezirkscaffa in Leitmeritz angewiesen; ihm selbst sind die drei Unterverleger zu Lobositz, Gastdorf und Liboschowitz und 103 Trafikanten zur Fassung zugeheilt. Die Caution für das Tabakgefälle beträgt 6200 fl.. Das Stämpelpapier wird gegen bare Bezahlung abgefaßt. Der Verschleiß hat vom 1. August 1841 bis letzten Juli 1842 an Tabakmateriale 190,805 Pfunde, im Geldwerthe von 87,107 Gulden 51 1/4 kr., an Stämpelpapier 12,049 Gulden 46 kr. betragen. — Bei diesem Verschleiß ergibt sich bei einer Provision von 6 Procent vom Tabak, und 4 % vom Stämpelverschleiß, mit Inbegriff des auf 323 fl. 54 kr. berechneten Kleinverschleißgewinnes, für den Verleger eine Einnahme von 6032 fl. 21 3/4 kr. — Hingegen betragen die Ausgaben angemessenermaßen: a. an Gallo 1 1/4 % vom Schnupftabak Nr.

18 und 1 3/4 % von den Gespinnsten Nr. 4, 277 Gulden 42 1/4 kr.; b. an Provision für die Unterverleger vom Tabakverschleiß 1222 fl. 20 kr.; c. desgleichen vom Stämpelpapierverschleiß 149 fl. 30 3/4 kr.; d. an Provision vom Stämpelverschleiß für die Trafikanten 45 fl. 50 2/3 kr.; e. an Fracht (33 kr. für den Netto-Centner) 1049 fl. 25 2/4 kr.; f. an Verlagsauslagen nach beiläufiger Schätzung u. z. Gewölb- und Kellerzins 100 fl. — kr. Unterhalt eines Gehilfen 300 " — " Rückspedition d. leer. Geschirres 16 " — " Auf- und Abladungspesen 4 " 48 " Schreib- und Einkartirpapier 24 " — " Beleuchtung 12 " — " Beheizung 22 " — "

Im Ganzen 3223 fl. 37 kr.
 — Hiernach verbleibt für den Verleger ein reiner Gewinn von 2808 fl. 44 3/4 kr. — Derselbe entfällt bei einer Provision von 5 % vom Tabak und 4 % vom Stämpel mit 1937 fl. 40 kr.; 4 % vom Tabak und 4 % vom Stämpel mit 1066 fl.; 35 1/4 kr.; 3 % vom Tabak und 3 % vom Stämpel mit 570 fl. 48 kr. — Sämmtliche nach dem frühern Systeme mittels Concession bestellte Tabak- und Stämpelverleger, welche diesen erledigten Districtsverlag im Uebersetzungswege zu erhalten wünschen, werden in Gemäßheit des hohen Hofkammer-Decretes vom 17. December 1839, 3. 53602, aufgefördert, ihre diesfälligen Gesuche, in welchen die Bedingungen und Procente, unter denen sie die Uebersetzung ansuchen, deutlich und bestimmt mit Buchstaben auszudrücken sind, längstens bis 31. December 1842 durch die vorgesezte k. k. Gefällsbehörde hierorts einzubringen, wobei jedoch ausdrücklich bemerkt wird, daß nur auf solche Bemerkungen, wodurch dem Aerar kein Opfer auferlegt wird, Rücksicht genommen werden könne. — Uebrigens wird auch der vollständige Erträgnisausweis bei der k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltung in Leitmeritz und in der hierortigen Registratur in N. C. 909/2 zur Einsicht für allfällige Bewerber bereit gehalten. — Prag am 14. November 1842.

Vermischte Verlautbarungen.

3. 2047. (1) Nr. 1804.

E d i c t.

Vom Bezirksgerichte Seisenberg wird allgemein bekannt gemacht: Es sey über Ansuchen des Michael Kastelz von Pösendorf, in die executive Teilbitung der, dem Franz Rachtigall gehörigen, zu Freihau gelegenen, der Herrschaft Treffen sub Rectif. Nr. 29 dienstbaren ganzen Kaufrechtshube nebst

Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und einigen Fabrik-
nissen, wegen schuldigen 217 fl. 54 kr. C. M. c. s. c.
gewilliget, und zu deren Vornahme die Tagfah-
ren auf den 17. Jänner, 17. Februar und 17. März
1843, jedesmal um 10 Uhr Vormittags in loco
Freibau mit dem Besatze angeordnet worden, daß
diese Realität und Fahrnisse, falls sie weder bei
der ersten noch zweiten Feilbietungstagfahrt um
oder über den Schätzungswertb pr. 1427 fl. 50 kr.
wird verkauft werden können, bei der dritten Tag-
fahrt auch unter demselben hintangegeben werden
wird. Das Schätzungsprotocoll, der Grundbuch-
extract und die Feilbietungsbedingnisse können zu
den gewöhnlichen Amtsstunden hiesgerichts einge-
sehen und in Abschrift erhoben werden.

Bezirksgericht Seisenberg am 17. December
1842.

Z. 2050. (1) Nr. 1831

E d i c t.

Vom Bezirksgerichte Weixelberg wird hie-
mit bekannt gegeben: Es sey über Ansuchen des
Joseph Bobnitsch'schen Concurssmassa-Verwalters
J. U. Dr. Oblak in die executive Feilbietung des,
zur Joseph Bobnitsch'schen Concurssmassa gehörigen,
in der Stadt Weixelburg gelegenen Hauses Nr. 39
samt dabei befindlichen Realitäten von dem k. k.
Stadte und Landrechte in Krain gewilliget, und
von dem Bezirksgerichte Weixelberg die Tagfah-
rung auf den 30. Jänner, 6. März und 3. April 1843,
jedesmal um die neunte Vormittagsstunde in loco
der Realität mit dem Bedeuten bestimmt worden,
daß obervähnte Realitäten nur um den Schätzungs-
wertb pr. 1321 fl. 40 kr. oder darüber hintangege-
ben werden, und daß die Licitationsbedingnisse,
das Schätzungsprotocoll und der Grundbuchsex-
tract in der hiesigen Kanzlei zu den gewöhnlichen
Amtsstunden eingesehen und in Abschrift erhoben
werden können.

Bezirksgericht Weixelberg am 17. December
1842.

Z. 2051. (1) Nr. 2051.

Vom k. k. Bezirksgerichte Michelsstetten zu
Krainburg wird bekannt gemacht: Es haben alle
jene, welche auf den Nachlaß des am 26. Novem-
ber 1842 zu Winklern gestorbenen Hubenbesizers
Joseph Burger eine Forderung zu stellen oder zu
seinem Verlasse Schuldbeträge abzuführen haben,
bei der auf den 10. und 11. Jänner 1843 früh
um 9 Uhr anberaumten Tagfahung zur Liquidir-
ung der Ansprüche bei Vermeidung der Folgen
des §. 814 des b. G. B. zu erscheinen.

R. K. Bezirksgericht Michelsstetten zu Krain-
burg am 15. December 1842.

Z. 2023. (3) Nr. 5663.

E d i c t.

Alle, die auf den Nachlaß des am 25. Juli
1842 zu Großlippoglou verstorbenen Ganzhüblers
Michael Suppanzhitz, aus was immer für einem
Rechtsgrunde einen Anspruch machen zu können
glauben, haben denselben bei der auf den 31.

December 1. J., Vormittags 9 Uhr vor diesem
Gerichte angeordneten Liquidations- und Abhand-
lungstagfahung so gewiß anzumelden und dar-
zutun, als sie sich sonst die Folgen des §. 814
b. G. B. selbst zuzuschreiben hätten.

R. K. Bezirksgericht Umgebung Laibach am
15. December 1842.

Z. 2035. (3) Nr. 2603.

E d i c t.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gurksfeld wird be-
kannt gemacht: Daß man die Maria Schupeuz
von Stadtberg, wegen erwiesenen Blödsinnes, un-
ter Curatel gestellt, und zur Vertretung ihrer
Rechte den Herrn Joseph Grager in Gurksfeld
als Curator aufgestellt hat.

R. K. Bezirksgericht Gurksfeld am 25. No-
vember 1842.

Z. 2037. (3) Nr. 1779.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte der Staats-
herrschaft Laß wird hiemit bekannt gemacht: Es
sey über Ansuchen des Ignaz Wolzhitz von Pöl-
land Hs. Nr. 24, wider Ignaz Perko ebendort von
Hs. Nr. 9, wegen vom Letztern aus dem Urtheile
ddo. 4. December 1841, Z. 2057, schuldigen 64
fl. 45 kr. c. s. c., in die executive Versteigerung
der dem Letztern gehörigen, der Staatsherrschaft
Laß sub Urb. Nr. 89, dienstbaren, gerichtlich
auf 750 fl. geschätzten Drittelhube zu Pölland,
nebst den auf 37 fl. 4 kr. bewertbten Fahrnissen
gewilliget, zu deren Vornahme drei Tagfahungen,
auf den 16. Jänner, 16. Februar und 16. März
1843, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in loco der
Realität in Pölland mit dem Besatze angeord-
net, daß die besagte Drittelhube und Fahrnisse
nur bei der 3. Feilbietung unter dem Schätzungs-
wertbe hintangegeben werden.

Die Licitationsbedingnisse, Grundbuchsextract
und das Schätzungsprotocoll können zu den ge-
wöhnlichen Amtsstunden hieramts eingesehen
werden.

R. K. Bezirksgericht der Staatsherrschaft
Laß am 21. November 1842.

Z. 2038. (5) Nr. 1774.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksgerichte der Staats-
herrschaft Laß wird hiemit bekannt gemacht: Es
sey über Ansuchen des Lucas Murre von Ullack
Hs. Nr. 4, wider Gregor Hribernig, ebendort Hs.
Nr. 27, ob aus dem w. ä. Vergleich ddo. 6.
November 1841, intab. 1. Juni 1842, schuldigen
120 fl. 50 kr. c. s. c., in die executive Feilbie-
tung der dem Letztern gehörigen, zu Ullack Hs.
Nr. 27 liegenden, dem Gute Ullack sub Urb.
Nr. 12 dienstbaren Drittelhube, im Schätzungs-
wertbe pr. 1275 fl. 20 kr., und seiner auf 24 fl. 5
kr. geschätzten Fahrnisse, durch öffentliche Verstei-
gerung gewilliget, und die Vornahme auf den
30. Jänner, 28. Februar und 31. März 1843,

Jedeßmal Vormittags 9 Uhr in loco der Realität in Ultaß mit dem festgesetzt, daß die Realität so wie die Fahrnisse bei der 1. und 2. Feilbietungstagsatzung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden. Wozu die Kauflu-

sigen mit dem Beisatz eingeladen werden, daß der Grundbuchextract und die Licitationsbedingungen in den gewöhnlichen Amtsstunden allhier eingesehen werden können.

K. K. Bezirksgericht der Staatsherrschaft Paß am 30. November 1842.

3. 2016. (1)

Nr. 5880.

E d i c t a l = C i t a t i o n .

Vom K. K. Bezirks-Commissariate der Umgebungen Laibach werden nachstehende, zur heurigen Stellung berufen gewesenen Individuen:

| Post-Nr. | Tauf- und Zuname | Wohnort | Haus-Nr. | Pfarr | Geburts-Jahr | Anmerkung |
|----------|----------------------|----------------|----------|---------------|--------------|-------------------------|
| 27 | Johann Regina | Brundorf | 57 | Sag | 1822 | illegal abwesend |
| 148 | Primus Zharmann | Unterseniha | 11 | Zeyer | 1822 | Rekrutierungsflüchtling |
| 158 | Franz Litschnischkar | Ladia | 13 | Zeyer | 1822 | detto |
| 163 | Lorenz Ruß | Loog | 30 | Bresovich | 1822 | illegal abwesend |
| 192 | Alois Reher | Unterschischka | 69 | Maria Verkünd | 1822 | detto |

aufgefordert, sich binnen vier Monaten sowenig hierorts zu stellen, als sie widrigen nach den bestehenden Vorschriften behandelt werden würden.

K. K. Bezirks-Commissariat Umgebung Laibach am 18. December 1842.

3. 2058. (1)

Nr. 5431.

E d i c t .

Von dem Bezirksgerichte Haaberg wird hiermit öffentlich kund gemacht: Es sey über Ansuchen der Apollonia Kunz von Kirhdorf, wegen ihr schuldigen 100 fl. c. s. c., in die executive Feilbietung der, dem Urban Nagode von Sibersche gehörigen, der Herrschaft Koisch sub Cons. Nr. 605 dienstbaren, gerichtlich auf 1673 fl. geschätzten $\frac{1}{2}$ Hube und des ebendenselben gehörigen, auf 170 fl. 10 kr. bewerteten Mobilarvermögens gewilliget, und es seyen zu diesem Ende die Tagsatzungen auf den 27. Jänner, auf den 24. Februar und auf den 30. März 1843, jedeßmal früh um 9 Uhr in loco Sibersche mit dem Anhang bestimmt, daß dieses Real- und Mobilarvermögen bei der ersten und zweiten Versteigerung nur um die Schätzung oder darüber, bei der dritten aber auch unter derselben hintangegeben werde.

Der Grundbuchextract, das Schätzungsprotocoll und die Licitationsbedingungen können täglich hieramt eingesehen werden.

Bezirksgerichte Haaberg am 29. November 1842.

3. 2070. (2)

K u n d m a c h u n g .

Zur Befehung der, bei der Jurisdiction der Herrschaft Duino im Görzer Kreise erledigten Bezirkscommissariats- und Richterstelle,

womit nebst freier Wohnung ein Jahresgehalt von 1000 fl. verbunden ist, wird ein sechswochentlicher Concurß eröffnet.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre mit den erforderlichen Wahlfähigkeits-Decreten und den Zeugnissen über Moralität, Alter und bisherige Dienstleistung, dann über die vollkommene Kenntniß der deutschen, slavischen und wenigstens einige Kenntniß der italienischen Sprache belegten Gesuche bis letzten Jänner 1843 an das K. K. Görzer Kreisamt portofrei einzusenden.

Jurisdictionsherrschaft Duino am 22. December 1842.

3. 1975. (4)

B ü c h e r

zu sehr herabgesetzten Preisen

sind bei **L. Paternolli** zu haben;

wöchentlich wird davon ein neuer Catalog

u n e n t g e l t l i c h

an Bücherfreunde daselbst verabsolgt.

Nr. 30 wurde der ganzen Auflage der heutigen Zeitung beigelegt.

Probeblatt der Wiener Theaterzeitung, des Originalblattes für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von
ADOLF BÄUERLE.

Für den Jahrgang 1843.

Des 36^{ten} dieser Zeitschrift.



Liebes Mänchen, halte mir die Theaterzeitung!

Der Seelenkauf.

Novelle von Hermann Meynert.

Unter den Ärzten der französischen Armee in jenen Kriegsjahren, welche den Aufbau und den Fall des neuen Cäsarenthrones in Frankreich sahen, genoss der Doctor Martelin einen großen Ruf. Er galt für einen der ersten Operateurs seiner Zeit, und noch eine geraume Weile nachher tauchten in medicinischen Journalen Züge seiner ärztlichen Kühnheit und Entschlossenheit als wissenschaftliche Reminiscenzen auf. Er hatte ein trockenes, gravitätisches Wesen, das dem Patienten nicht sowol ein wohlthätiges Vertrauen, als eine bange Zuversicht, einflößte, und sein starker knochiger Bau, die zähe Festigkeit seines Geistes, stellte ihn wie einen Athleten hin, immer bereit, gegen Krankheiten und Gebrechen, wie gegen reißende Thiere, siegesgewärtig anzukämpfen. Im Ubrigen war er leer und kalt, und mit seinen Sonden und chirurgischen Instrumenten hatte er, so zu sagen, sich nur als ein Parteigänger der Menschheit, nicht als ihr bleibender Bundesgenosse und Mitkämpfer, bewaffnet. Auf der Erde lebte damals wahrscheinlich nur Ein Mensch, den er liebte; das war Napoleon. Weshalb er ihn liebte, war schwer zu bestimmen; das Genie dieses ausgezeichneten Mannes mochte dem Verstande des Doctors imponiren, und so liebte er ihn, da er nichts anders zu lieben wußte, kritisch, wissenschaftlich, wie ein gelehrtes Buch, wie einen interessanten Krankheitsfall.

Doctor Martelin von vielen Seiten gesucht, geschmeichelt, verehrt, entzog sich frostig und wortkarg allen Annäherungen, die ihn aus seinem einsamen Geleise zu bringen drohten. Einfach in seinen Ansprüchen, fast ohne Bedürfnisse, daher auch immer im Ueberflusse, war er in dem Falle, immer nur gebraucht zu werden, nie selbst zu brauchen, und dieses behaglich-stolze Bewußtsein mehrte seine Rücksichtslosigkeit für die ihn umgebende Welt. Nur da, wo das schwarze Gespenst der Krankheit an eine Thüre pochte, stürzte er, ein stummer Ritter, sich schnell und uneigennützig in den Kampf, und verschwand, wenn dieser im Guten oder im Bösen entschieden war, eben so stumm, als er gekommen, ohne Aeußerung einer Freude, wenn seine Wissenschaft siegte, ohne merklichen Mißmuth, wenn sie den Kürzern zog.

Zurückgezogen, ohne Angehörige und Familie, wie er dastand, schien er auch die Wahrung und Bedienung seines körperlichen Selbst mehr dem Zufalle, als einer systematischen fremden Pflege, anvertraut zu haben. Zwar lebte und wohnte ein Mensch mit ihm zusammen, aber ohne die eigentlichen

Functionen eines Dieners; vielmehr stand Derselbe in einem so ganz eigenthümlichen, ungewöhnlichen Verhältnisse, daß die Leute sich sehr oft den Kopf darüber zerbrachen. Dieser einzige Gefährte des Doctors war, ein in jenen Tagen des erhitzten Nationalhasses befremdlicher Fall, ein Engländer, sprach ein sehr gebrochenes Französisch, hatte einen verstörten Blick und war in seinem ganzen Wesen nichts weniger, als einnehmend. Wie er eigentlich hieß, wußte Niemand; er nannte sich schlechtthin John, und wer sich eine nähere Adresse von ihm ausbat, that dies auf die Gefahr hin, grobe Worte und ein grimmes Zähnefletschen zu ernten. John wurde einmal als Zeuge vor Gericht geladen, und er gab seine Aussage als John, und seine Unterschrift als John, und als der Richter ihn nach seinen anderen Namen fragte, zuckte er die Achseln, und meinte, so und nicht anders heiße er, und wem er als John nicht genug sei, der möge ihn lieber ganz aus dem Spiele lassen. Kurz, mit diesem einsylbigen Namen John, der eigentlich kaum ein Name war, ging dieser Mensch trotzig und mürrisch durch das Leben, unbekümmert um alles Fremde, doch auch eben so ungern selbst der Gegenstand fremder Aufmerksamkeit.

Zu dem Doctor stand John, wie schon bemerkt, in einem mysteriösen, unerklärlichen Verhältnisse, das sehr gemischte und verworrene Unterlagen zu haben schien. Er bezog von demselben ein ansehnliches Taschengeld, das mit den wenigen Dienstverrichtungen, zu denen er sich bequeme, gar keinen Vergleich aushielt. Sein Benehmen gegen den Doctor war bald ungebundene Vertraulichkeit, die einer vollkommenen Freiheit gleich war, bald aber wiederum eine mehr als knechtische, grenzenlose, physische wie moralische Unterwürfigkeit, aus welcher sich eben so sehr eine blinde Liebe und Anhänglichkeit, als auf der anderen Seite die stumme Wuth und der tiefe, wenn auch thatenschene Haß des Sklaven erzeugte.

Den Grund dieses, theils harmlosen und unbefangenen, theils beängstigenden und unheimlichen Zusammenlebens zweier so bizarren Persönlichkeiten, vermochte Niemand zu enträthseln. Erst eine spätere, nicht minder seltsame Katastrophe gab Licht hierüber. Um aber dem Gange der Erzählung nicht vorzugreifen, können wir diese Wendung der Dinge nicht abwarten, sondern müssen schon jetzt auf frühere Anlässe zurückgehen, aus welchen sich jenes Verhältniß entspann.

In früheren Jahren unternahm Doctor Martelin ansehnliche Reisen. Wie alle forschenden jungen Geister, bevor sie ihren Erfahrungen eine bestimmte

und übereinstimmende Gestalt abgewonnen, und das Resultat ihres Wissens in ein Ganzes gebracht haben, mit Begierde einzelne Eindrücke und Züge auflesen und aneinander reihen, so jagte auch er in der Nähe und Ferne solchen Bruchstücken nach, und legte sie, zu gelegentlicher Anwendung, in sein kritisches Herbarium. In London hielt er sich am längsten auf. Der geräuschlose und doch beharrliche, kaufmännisch gewissenhafte Gang, den die Wissenschaft in England verfolgt, zog sein verschlossenes Gemüth stärker an, als der laute, dröhnende Triumphmarsch, womit sie in Frankreich jede Station ihrer Entdeckungsreisen begrüßt. Dort barg er sich nun mit dunkelsüchtigem Behagen in den Nebel und die Kohlenatmosphäre der Hauptstadt Albions, grübelte und forschte und saugte sich voll an geschriebenem und lebendem Wissen. Ein leidenschaftlicher Anatom, zog er, wie ein Rabe, der Witterung von Leichen nach, auf offenem Schlachtfelde, wie unter Galgen und Hochgericht. Wo immer nur der strenge Buchstabe des englischen Gesetzes einem Mörder oder Gauner die Kehle zuzschnürte, da hatte Doctor Martelin sicher durch Verkauf Beschlag auf die irdische Hülle des armen Sünders gelegt, und mit Sonde und Messer vertiefte er sich unablässig in das wunderliche Labyrinth menschlicher Nervengeflechte.

Da die Leichname geduldiger gegen seine blutigen Untersuchungen waren, als die lebenden und athmenden Menschen, so waren ihm Erstere lieber geworden, als diese, und die Ueberraschung, die ihm widerfuhr, als einst der Körper eines stumperhaft Gehängten unter seinen Händen plötzlich wieder lebendig wurde, war wol mehr ironischer, als freudiger Art. Der arme Teufel, dem nach ausgetändelter gefühlvoller Eddtung, diese unerwartete Wiedergeburt auf dem anatomischen Tische des Doctors widerfuhr, war ein wiederholt betretener Deserteur. Der Doctor hatte zum Glück noch nicht zu schneiden angefangen, als er noch einige Lebensfähigkeit in dem Körper des Unglücklichen verspürte. Fast besann er sich erst, ob er den vielversprechenden Leichnam wieder in einen, für seine Zwecke nutzlosen Menschen verwandeln sollte. Indes, einiges wissenschaftliche Interesse ließ sich auch von einer solchen Wiederbelebung versprechen. Er begann also den Scheintodten so kräftig zu frottiren, daß ein Lebendiger unter solchen Manipulationen leicht ein Scheintodter hätte werden können. Indes, der Delinquent erfreute sich einer starken Natur, und nach einer verhältnißmäßig kurzen Frist, gewann er Leben und Besinnung zurück. Er richtete sich auf, rieb sich die Augen wie ein Schlaftrunkener, und glözte dann den Doctor seltsam an. Der wüste Traum des Erwürgens lastete ihm noch auf Leib und Seele. Der Doctor kam diesem Zustande des Halblebens mit einigen kräftigen Mitteln zu Hülfe, und bald stand der Gehängte in der Person eines baumlangen Kerls ihm gegenüber, vollkommen seiner Sinne bewußt und kerngesund, als wäre gar nichts Ungewöhnliches mit ihm vorgegangen.

Als ihm sein Zustand klar wurde, fiel er dem Doctor stumm zu Füßen, als erwarte er erst von demselben die Erlaubniß, ob er wirklich leben dürfe. Es gewährte einen frappanten Anblick; ein Mensch, noch immer einem Leichname ähnlich in Farbe und Ausdruck, in der wilden, zerrissenen Toilette der schrecklichsten aller Todesarten, mit der Schlinge noch um den Hals, die man ihm abzunehmen vergessen hatte.

Wie heißest Du? fragte ihn der Doctor kalt und theilnahmlos.

John Kockerling, Deserteur; es war nicht so böse gemeint, ich dachte nicht, daß es so schlimm kommen sollte, stammelte der erstandene Todte.

Schon gut, John, fuhr der Doctor fort. Nimm Deinen Kopf zusammen, und höre mich aufmerksam an. In welcher Weise Du noch athmest und lebest, kann Dir kein Zweifel sein. Du bist, so lange ich es nicht gestatte, kein Mensch, sondern ein Leichnam, abgefallen vom schmählichen Holze, ausgegraben unter dem Hochgerichte, nur künstlich von mir belebt, und nur so lange ich es zufrieden bin. Du hast keinen Namen mehr, denn Dein Name steht im Todten-Verzeichnisse; ein Todtenschein ist Dein Paß; Gesetz, Welt und Menschheit protestiren gegen Dein Dasein, Du selbst mußt es ignoriren, noch auf Erden zu sein. Du heißest nicht mehr John Kockerling; denn Dein Name ist verscharrt in verwünschtem Sande. John sollst Du hinfort heißen; diesen Namen will ich Dir noch gönnen; ich, Dein zweiter Schöpfer. Merke wohl auf, John. Ich habe mit den Menschen nie etwas zu thun haben wollen, weder Dank von ihnen begehrt, noch ihnen Dank gezollt. Mit Dir, der Du kein Mensch mehr, sondern nur ein Leichnam, ein Schatten bist, ohne Namen und menschliche Geltung, hoffe ich mich besser zu vertragen. Ich nehme Dich in meinen Dienst, John, und werde Dich schützen. Morgen verlassen wir mit einander England. Du sollst gute Tage bei mir haben, nie Unbilliges und Schweres von mir zugemuthet bekommen, Dich nie über Härte und Tyrannei beklagen können. Aber Eines habe immer vor Augen. Dein Leben ist nur ein Hauch, den ich fesselte, und den ich, wenn Du mich dazu zwängest, auch den Lüften wieder Preis geben kann. Sieh, noch hängt die fürchterliche Schlinge an Deinem Halse, John. Ich nehme sie Dir ab, aber ich hebe sie auf. Bedenke wohl, daß, wenn Du durch Deine Schuld, durch Widerspenstigkeit und Schlechtigkeit mich dazu zwingst, ich Dir jeden Augenblick die Schlinge, von welcher ich Dich befreite, zurückgeben, Dich wieder in den Leichnam verwandeln kann, als welchen ich Dich kaufte und empfang. Erkennst Du diese Bedingung an, und bist Du damit zufrieden, so schlage ein. Du sollst, so lange Du nicht muthwillig Dich selbst zu Grunde richtest, diese Stunde nicht zu bereuen haben.

Sir, sagte der arme Bursche, Sie haben sich mir barmherzig erwiesen. Mein Leben ist Ihr Geschöpf und Eigenthum, ich trage es von Ihnen nur zu

Leben. Sie werden Ihre Macht nicht missbrauchen, und somit bin ich der Ihrige mit Leib und Seele.

Der Lebende und der Todte reichten einander die Hand, und der seltsame Vertrag war geschlossen.

Wie wunderbar und ungleich auch das Verhältniß zwischen dem Doctor Martelin und John war, so bot dasselbe doch keinem von beiden Theilen eigentlichen Anlaß zur Klage oder Reue. Eben weil der Doctor den Andern ganz als sein Geschöpf betrachtete, jeder Rücksicht gegen denselben sich enthoben wußte, die er andern Leuten schuldete, und sich daher dem Umgange der Menschen entzog; desto unbefangener und vollständiger schloß der sonst so abstoßende Mann sich an John an; er schien bei ihm sogar einer gewissen Wärme und Menschenliebe fähig zu werden, die ihm vorher fremd gewesen war, und das Bewußtsein, ein Wesen ganz sein Eigenthum zu nennen, es mit unumschränkter Willkür zu besitzen, und Alles fordern zu dürfen, ohne Etwas dafür zu schulden, erfüllte ihn mit einer eigenen Zufriedenheit, und machte ihn milder und gütiger, als je. John hatte, wie der Doctor ihm versprochen, nicht nur gute, sondern goldene Tage bei demselben. Nie that er eine Bitte vergebens; Ueberfluß und Wohlstand umgab ihn; seine Dienstleistungen waren leicht und eigentlich nur freiwilliger Art; nie erinnerte ihn ein unzartes Wort an seine schreckliche Abhängigkeit, und so schien der ganze verhängnißvolle Pact, den Schöpfer und Geschöpf mit einander geschlossen, eine bloße Formalität zu sein.

Aber auch John benahm sich verständig und brav; er war dem Doctor treu und ergeben, und nicht etwa der Zwang war es, der ihn anhänglich machte. Nur bisweilen wollte John Bull in Johns dickem Kopfe sich einigermassen regen, und Momente kamen, wo er sich etwas störrisch und eigenstinnig benahm. Der Doctor gab dann mit seltener Geduld gewöhnlich so viel nach, als sich immer mit seiner Würde vertrug. Wenn aber John doch manchmal sich zu sehr übernahm, dann bedurfte es meist nur eines ernstern Blickes des Doctors, um Jenen zur Vernunft zu bringen, und das richtige Verhältniß war dann immer auf längere Zeit wieder hergestellt. Ein einziges Mal war es zu einem härteren, jedoch nur kurzen Conflict zwischen Beiden gekommen. John hatte sich, als er mit seinem Herrn der großen Armee nach Sachsen gefolgt war, in eine kleine, hübsche, deutsche Blondine verliebt, und bestand darauf, seine Karoline — dies war der Name des freundlichen Kindes — zu heiraten. Der Doctor, keinem Dinge in der Welt so sehr abgeneigt, als dem heiligen Ehestande, lehnte sich entschieden gegen diesen Plan auf. Doch Johns altbritischer fester Schädel ließ einen, ein Mal gefassten Entschluß nicht so leicht wieder fahren. Der Doctor verdoppelte und verdreifachte seine Gegengründe, und fand sich endlich zu dem, freilich mehr triftigen, als delicaten Einwurfe bewogen, welchen Namen er denn eigentlich seiner Frau zu geben haben werde, da er für sich selbst keinen besitze? Aber John meinte, in seiner Hitze, er werde sich schon irgend einen Namen aus dem Kalender herausuchen. Da überließ den Doctor die Galle; er langte mit einem heftigen Griff in ein stets verschlossenes Fach seines Schreibpultes, und zog eine hänfene Schlinge heraus, deren Anblick dem armen John nur zu gut bekannt war. Dieser brach mitten im Worte ab, küßte dem Doctor die Hand, zum Zeichen, daß er seine Verpflichtung nicht vergessen habe, und ging dann sofort zu Karolinen, um ihr zu sagen, daß die Hochzeit noch aufgeschoben werden müsse, daß sein Herr in diesem Augenblicke noch nicht seine Einwilligung dazu gäbe, und daß man auf eine günstigere Gelegenheit warten wolle.

Als er zu dem Doctor zurückkehrte, war dieser wieder so freundlich, wie immer, mit ihm. Des kleinen Zwistes wurde mit keiner Sylbe mehr gedacht, und das frühere gute Verhältniß war in seiner ganzen Ausdehnung wieder hergestellt.

Gleichwol schien seit diesem Tage John das Drückende seiner Lage einigermassen zu empfinden, und seine frühere unbefangene Ergebenheit artete jetzt in einen gewissen Zwang, in eine ängstliche Unterwürfigkeit aus, die er nicht nöthig hatte; ja es mischte sich seinen Gesinnungen für den Doctor eine Bitterkeit bei, die durch Verstellung gedämpft werden mußte, und so schlich sich allmählig der böse Geist der Lüge in das ganze Verhältniß ein, und ließ für die Folge irgend eine üble Wendung befürchten.

Der Doctor nahm hiervon Nichts wahr. Seine guten Gesinnungen für John hatten keinen Abbruch erlitten, und man hätte sogar behaupten können, daß er — ein Schicksal, dem wenige Hagestolzen entgehen — in gewisser Hinsicht unter dem Einflusse desselben Dieners stand, den er als sein willenloses Werkzeug zu betrachten Ursache hatte. Was ihn jedoch an John bisweilen verdros, war, daß derselbe in einer Zeit, wo der Krieg die Antipathien der Völker auf den höchsten Punct trieb, mit einer starren Unbeugsamkeit Partei für seine Landsleute, die Engländer, nahm, bei denen er es doch wahrhaftig nicht zu Glück und Ehre gebracht hatte, ja, daß er sogar bisweilen äußerte, es sei sein höchster Wunsch, für sein Vaterland, das ihn gebrandmarkt und erwürgt, Etwas zu unternehmen, seiner Nation wider ihren Willen einen Dienst zu erweisen, der sie zwingen sollte, dem Gehängten ewigen Dank zu zollen, und ihm den Namen Kockerling, den sie aus dem Buche des Lebens gestrichen und unter dem Galgen begraben, wieder ehrlich zu machen und zurück zu geben. Solche Aeußerungen entschlüpfen ihm eigentlich nur unwillkürlich, und dann ward er immer sehr tief sinnig, und sprach lange Zeit kein Wort. Der Doctor, bei all' seiner inneren Kälte doch für Frankreichs Ruhm erglühend und für Napoleons Größe begeistert, mithin in jener Periode des Sturmes und Dran-

ges ein leidenschaftlicher Feind der Engländer, ärgerte sich über solche Tadeln Johns, wie er sie nannte, gab aber übrigens Nichts darauf, und lebte der Ueberzeugung, daß diese patriotische fliegende Hitze des Gehängten bald vorübergehen werde.

Mittlerweile hatte die Lage der Dinge sich sehr geändert. Die Schlacht von Dresden war geschlagen, der letzte Sieg, mit welchem der gelähmte Titane die Streiche des gegen ihn anstürmenden Europa auszuräumen versuchte. Aber der Schauplatz seines Sieges drohte für Napoleon bald zum Gefängnis zu werden. Unter dem Befehle des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg, brach in den ersten Tagen des Octobers 1813 die alliierte Hauptmacht aus dem Lager bei Teplitz auf, und rückte in mehreren Colonnen in Sachsen ein. Unvermuthet stand Blücher, während Napoleon ihn noch bei Bautzen glaubte, mit seinem Heere an der Mulde. So in allen seinen Hauptcommunicationen bedroht und in Gefahr, zuletzt gänzlich eingeschlossen zu werden, sah Napoleon sich endlich genöthigt, die Stadt Dresden, an deren Mauern und Schanzen er bei seinem allmählichen Falle sich bisher mit krampfhafter Gewalt festgekammert hatte, am 6. October zu verlassen, und in zwei Colonnen auf beiden Ufern der Elbe über Meissen nach Wurzeln zurückzugehen, um von dort aus den verhängnißvollen Niederungen Leipzigs zuzustreben.

Der Doctor Martelin war beordert, der Armee auf diesem Marsche zu folgen. Er hatte in Dresden — wo, zur Vertheidigung der Stadt und der Pässe nach dem Erzgebirge, der Marschall Souvion = Saint = Cyr mit 30,000 Mann zurückblieb — noch Manches zu ordnen. Daher verschob er seine Abreise um einen Tag, und schickte John mit dem nöthigsten Gepäck bis Meissen voraus.

John hatte ihm beim Einpacken mit großer Emsigkeit beigeistanden und Alles auf das Schnellste besorgt, mit einer beinahe fieberhaften Beweglichkeit, die dem Doctor jedoch nicht auffiel. Auch dieser eilte, nachdem John bereits auf dem Wege nach Meissen war, seine Angelegenheiten zu beendigen, um am anderen Morgen mit dem Frühesten nachfolgen zu können. Johns bewiesener Eifer hatte den Doctor gefreut. — Ich kann mich auf John verlassen, sagte der Doctor zu sich selbst, indem er vor seinem Schreibpulte stand, und seine Papiere zusammenpackte, — und ich bin ihm Dank schuldig, wie wenig es auch den Anschein hat. Hätte ich es ihm wehren können, davonzulaufen, und mir meine Schlinge und seine Fesseln zurückzulassen? Er hat sich worttreu erwiesen, mir Opfer gebracht; ich will ihn belohnen. Sein Name ist in England gehängt worden; ich will ihm einen neuen, besseren geben. Die Zeit wird heiß und bedrohlich. Wer steht mir dafür, daß ich dem Lagerfieber entrinne, wenn mich auch keine Kugel ereilt! Ich bin reich, und habe Niemand, der mich beerbt. Was hindert mich, John als meinen Sohn anzunehmen, ihm meinen eigenen Namen zu geben, da dem armen Teufel der seinige so schaurig abhandeln gekommen ist, und so ihn auch zu meinem dereinstigen Erben zu machen? Ja, so sei es, und schnell will ich's ausführen, ehe das Schicksal mich noch daran hindern kann. Gleich in Meissen, bei unserem ersten Wiederbegeggen, will ich ihm seine Freiheit ankündigen, ihn mit einem Namen überraschen, der ihn ehrt und reich macht. Und diese Schlinge da, an welcher ich ihn moralisch gefangen hielt, will ich ihm für ewige Zeiten zurückgeben. Er soll sie vernichten und somit den Zauber aus alter, böser Zeit brechen, der ihn quälte.

Er legte die Schlinge bereit, um sie bei der Abreise nicht zu vergessen.

In diesem Augenblicke pochte es heftig an der Thüre, und ehe er noch »herein« rufen konnte, stürzte ein junges Mädchen mit dem sichtbaren Ausdruck der höchsten Angst und Bestürzung, in das Zimmer.

(Der Schluß in der Theaterzeitung.)

Die Eisenbahn.

Erzählung von Doctor Ködiger.

Es thut mir leid, Ihnen erklären zu müssen, daß keine Entschuldigung die Beleidigung abwachen kann, die mein Freund empfangen hat, sagte ich zu einem französischen Obersten, der mich vergebens zu überreden suchte, die Entschuldigung seines Freundes Charles de Fleurville, eines brauseköpfigen, aber dabei sehr gutherzigen jungen Officiers, anzunehmen. Es ist unmöglich, er erklärte meinen Freund öffentlich im Caffeehause für einen Lügner.

Das doch eigentlich nicht, erwiederte der alte Oberst lächelnd: dieses Ausdrucks bediente er sich nicht.

Dieses Ausdrucks wol gerade nicht; aber er erklär'e Robinsons Angabe für falsch, welches nach meinem Dafürhalten ganz dasselbe ist.

Sehr richtig, aber es ist unsere Schuldigkeit, diese beiden Herren, welche stets mit der innigsten Liebe aneinander hängen, von einem gewagten, unüberlegten Unternehmen zurückzuhalten.

O! wenn Herr von Fleurville wünscht, ein Duell zu vermeiden —

Halt! reden Sie nicht aus, sagte der Oberst, etwas auffahrend. Fleurville ist jung und hat heißes Blut; aber wir, die wir älter sind, kennen die Welt besser, und bedürfen keiner solchen Heldenthat, um unsern Muth zu bewahren. — Bei diesen Worten blickte er lächelnd auf das rothe Band der Ehrenlegion, das er im Knopfloche trug. Wir sollten Alles aufbieten, diesen unseligen Streit beizulegen, anstatt ihn noch mehr aufzuregen.

Das würde ich auch sehr gerne thun; aber ich sehe gar keinen möglichen Weg, diese Beschimpfung anders als mit Blut abzuwaschen. Vergessen Sie dies nicht.

Ich vergesse es nicht; bedenken Sie aber auch, daß unsere beiderseitigen Freunde, welche Sie zu einem blutigen Kampfe gewissermaßen zwingen wollen, Schwäger sind; daß beide mit der innigsten Liebe aneinander hängen; daß Fleurville, der jetzt eben im Beginn einer glänzenden Laufbahn steht, gern Alles, was er besitzt, mit dem Gemal seiner Schwester theilen würde, den er durch ein unbesonnen ausgestoßenes Wort beleidigt

hat. Vergessen Sie nicht, daß Robinson Vater von drei Kindern ist, und daß seine junge zärtliche Gattin sich eben jetzt in einem Zustande befindet, welcher bei einer heftigen Gemüthserschütterung ihr Leben sehr leicht in Gefahr bringen kann. Wenn Fleurville ihren Gatten tödtete, wie könnte sie ihn, obwol er ihr einziger Bruder ist, je wieder eines Blickes würdigen?

Dies hätte Herr von Fleurville bedenken sollen, bevor er seinen Schwager öffentlich beschimpfte, warf ich leicht dazwischen.

Der Oberst schien diese Unterbrechung kaum zu bemerken, und er fuhr, ohne etwas zu erwiedern, fort: Nehmen wir auf der andern Seite an, Fleurville siele durch Robinsons Hand, mit welchem Gefühle würde des letzteren Gattin den Mörder ihres Bruders wiedersehen? Erwägen Sie Alles mit Ruhe, und bedenken Sie, es ist kein Kinderpiel!

Diese Schlussbemerkung pikirte mich, und machte mich halsstarriger, als je.

Sie haben Recht, erwiederte ich, und unter Männern gibt es nur Einen Weg, die Sache abzutun. Belieben Sie nur Zeit, Ort und Waffen zu wählen.

Gut, es sei so; aber wenn sich ein Unfall ereignen sollte, so vergessen Sie nicht, daß das Blut des Gefallenen über Sie kommt!

Mein Herr!

Erweisen Sie sich nicht; wenn ich Sie beleidigt habe, so siehe ich zu Ihren Diensten, sobald diese Sache abgethan ist. — Morgen früh um sieben Uhr, in dem Wäldchen vor dem **Thore — auf Degen.

Auf Degen! Aber Robinson kann nicht fechten —

Dann hätte er keine Ausforderung schicken sollen. Sie bestehen darauf, daß der Zweifampf statthabe — Sie sollen jetzt Ihren Willen haben, und zwar genau nach der Etikette dieses Landes — morgen früh um sieben Uhr. — Bringen Sie die Degen mit?

Nein.

Gut, ich bringe zwei Par, und wir können sie auf dem Plage wählen. Stellen Sie sich pünktlich ein; denn um acht Uhr muß ich wieder auf meinem Posten sein, und viels leicht wünschen Sie sich nach diesem Duell auch noch mit mir zu arrangiren, und ta ich keine Zeit zu verlieren. Wie gesagt, wenn Sie es wünschen, so siehe ich vollkommen zu Ihren Diensten.

Der Oberst ging mit einer kalten höflichen Verbeugung, und ließ mich allein. Seine Worte: Das Blut des Gefallenen komme über Sie! tönten laut in meinen Ohren.

Es war ein schöner Sommernorgen, die Vögel schienen lustig singend über unsern Beginnen zu spalten, und die ganze Natur prangte im bunten, lustigen Feierkleide. Ich kam fast in Versuchung, den lustigen Bauer, der, ein Lied trillern, weiter an seine Arbeit ging, und die munter schwägenden Markt mädchen um ihre Unbefangenheit und Sorgenlosigkeit zu beneiden, denn bei falketer Ueberlegung kam mir allmählig der Gedanke, daß ich zu dringend den Zweifampf verlangt. Kaum vermochte ich es, den armen Robinson anzusehen, den meine Begriffe von Ehre in eine Lage versetzt hatten, woraus für seine Familie nur unendliches Weh hervorgehen konnte — und dies Alles durch mich, der ich durch ein einziges Wort die ganze Angelegenheit hätte abthun können. Doch es war jetzt zu spät, der Wagen hielt vor einem Wäldchen, wo die Gegenpartei bereits wartete. Wir stiegen aus, und drangen in das Gebüsch.

Auf dem ersten offenen Plage blieben wir stehen; die Vorbereitungen waren bald getroffen; wir wählten die Degen, und die Duellanten waren eben im Begriff, ihre Plätze einzunehmen, als Robinson mich auf die Seite zog, und mit einem Brief in die Hand drückte, den ich, wenn er fallen würde, seiner Gattin übergeben sollte. Ich fühlte, daß ich zitterte, während er sprach — denn vor der Seele, der Sammer des zärtlichen Weibes, die Verlassenheit der Kinder, die, ihres Vaters beraubt, dann an den Mörder des letzteren gewiesen sein würden — doch halt! es war vielleicht noch nicht zu spät, und ich wollte mich eben an den Obersten, Fleurvilles Secundanthen, wenden, als einer der, bei den Pferden wartenden, Diener herbeieilte und meldete, es seien Gendarmen in einiger Entfernung sichtbar. Jetzt war keine Zeit mehr zu Verhandlungen; der Oberst gab das Zeichen, und der Kampf ward von beiden Seiten nicht ohne Gewandtheit, aber mit immer steigender Hitze geführt. Plötzlich ließ Robinson seinen Degen sinken — er ward todtbleich, und sank zurück — ich fing ihn in meinen Armen auf — seine Augen waren geschlossen und sein Mund murmelte einige unverständliche Worte. Ich untersuchte ihn — keine Wunde, kein Blut zu finden. Sollte es bloße Erschöpfung sein? Endlich bemerkte ich auf seiner Brust einen kaum sichtbaren Punkt — kein Blut war hervorgebracht. Das konnte keine Wunde sein — ich schaute mich um, der Oberst stand ängstlich an meiner Seite, und rief: Gerade durchs Herz — er ist todt — sein Blut komme über Sie! — Fort! fort! rief er gebieterisch; Ihr Freund ist todt — dort kommen Gendarmen — Ihre Sorgen sind jetzt überflüssig. Geschwind zu Pferde nach Maestricht — ich nach Aachen. — Wir sehen uns in Kurzem wieder — fort! Er zog mich fort zu dem Plage, wo unsere Pferde standen. Fleurville war schon fort — der Leichnam lag am Boden; die Gendarmen hielten einen Augenblick an, um ihn in Augenschein zu nehmen, und hierdurch gewannen wir Zeit, uns im Galop nach entgegengelegten Richtungen hin zu entfernen — ich glaube, Rains Gefühle wären für mein gequältes Gewissen eine Erleichterung gewesen — ich war schlimmer als ein Mörder — ich eilte mit Blitzschnelle davon.

Benignens eine Stunde lang war ich im fahrenden Galop dahin geeilt; die Gendarmen, deren Argusaugen meine Flucht nicht entgangen war, waren immer in einiger Entfernung hinter mir. Vergebens setzte ich über Hecken und Gräben, die Entfernung, welche mich von meinen Verfolgern trennte, wurde immer geringer, und ich mußte neben Augenblick fürchten, ihnen in die Hände zu fallen. Wo ich war, wußte ich nicht genau, denn als ich den Wald bei Löwen verlassen, ritt ich querfeldein, ohne zu wissen, wohin, bis endlich mein Pferd die deutlichsten Zeichen der Erschöpfung gab. Ich mußte jeden Augenblick fürchten, zu stürzen und meinen Verfolgern in die Hände zu fallen — da traf ich endlich auf die Eisenbahn, welche sich in einem tiefen künstlichen Hohlwege durch die hügelige Gegend zog, und wenige Schritte von der Stelle, wo ich hielt, in einen dunkeln Tunnel lief. Ohne einen Augenblick zu zögern, sprang ich vom Pferde, und gab dem erschöpften Thiere einen Hieb mit der Gerte, so daß es, seiner Last entledigt, mit erneuerter Schnelligkeit davon eilte. Ich kletterte hastig den steilen Abhang hinunter, welcher mich vor den ferneren Verfolgungen der Gendarmen schützte, und ohne die weitern Folgen zu bedenken, schlüpfte ich in den finstern Tunnel hinein; es schien mir kein Geschick so schrecklich, als mit meinem schwerbelasteten Gewissen den Gendarmen in die Hände zu fallen. Einige Minuten lief ich in der dunkeln Höhle fort. Endlich blieb ich stehen und hörte mit hochklopfendem Herzen. Kein Laut war zu hören, und ich begann langsam weiter zu gehen, und mit etwas mehr Ruhe über meine Lage nachzudenken. Ich war beinahe eine Viertelstunde weit in dem Tunnel vorgebracht, und schien dennoch dem schwachen Schimmer des Tageslichtes, welches durch den Ausgang am andern Ende sichtbar war, noch um gar nichts näher gekommen zu sein. Ich wendete mich um, und

sah mich zu meinem Schrecken in fast gleicher Entfernung von der Oeffnung, wo ich eingetreten war. Sollte ich fortgehen, oder noch eine Zeitlang warten, und dann wieder umkehren? Während ich so die Gründe und Begegründungen erwog, hörte ich auf einmal ein eigenthümliches Geräusch, ein tactmäßiges Schlagen und Stoßen, und einen Augenblick später sah ich ein großes helles Licht in den Tunnel einbringen. Im ersten Augenblicke glaubte ich, meine Verfolger setzten mich mit Fackeln oder Laternen nach, und ich schickte mich schon zur Flucht an, als meine Aufmerksamkeit unwillkürlich von Neuem auf das immer lauter und deutlicher werdende Geräusch gerichtet wurde. Es war ein Säusen und Wischen, wie von tausend riesigen Schlangen. Eine Rauchwolke verbarg von Zeit zu Zeit das Licht; die tactmäßigen Schläge wurden immer lauter und vernehmbarer — und ich konnte nicht mehr zweifeln, daß ein Train im Anzuge war.

Wie wird das Entsetzen jenes Augenblickes aus meiner Erinnerung verschwinden; die ganze furchtbare Wahrheit durchzuckte mich wie ein Blitzstrahl — ich war in dem Tunnel — dem berühmten, fast eine Viertelmeile langen Tunnel bei Löwen. Jetzt fühlte ich die Nägel mit den Füßen, und sprang über dieselben hinweg, um an der Seite vor dem pfeilschnell daher brausenden Ungethüm Schutz zu suchen; — aber auch diese letzte Zuflucht war mir versagt; der Raum zwischen den Eisenbahnen und der Mauer betrug kaum sechs Zoll — kein zweites Geleise bot mir einen Ausweg! Es würde umsonst sein, die Gefühle jenes Augenblickes schildern zu wollen — ob mein Herz laut schlug oder völlig still stand, weiß ich in der That nicht — ich glaube, ich schrie laut auf — und dann suchte ich zu laufen, obwohl mit eben so geringem Erfolge, denn durch das Brausen eines belgischen Dampftrains bringt keine Stimme, keine Geschwindigkeit entgeht seinem pfeilschnellen Fluge. Dies Alles wußte ich, die nächsten zwei Secunden schienen mir eine Ewigkeit von Dual, die furchtbare feuerstrahlende Maschine schien es eben auf mich abgesehen zu haben — nur noch ein Rettungsmittel blieb mir übrig. Ich hatte gehört, man könne ganz unversehrt zwischen den Rädern eines fahrenden Trains liegen — in einem Augenblicke lag ich auf dem Rücken — die schnellen Vibrationen der Maschine kamen näher und näher, jeder Schlag schien in mein Herz zu dringen. Das Getöse wurde mit jedem Augenblicke lauter, und doch wagte ich nicht aufzuschauen, ich fürchtete vernichtet zu werden. Diese qualvolle Ungewißheit hatte bald ein Ende. Zuerst erhielt ich von einer herabhängenden Kette einen Schlag auf den Kopf; im nächsten Augenblicke schien die ganze Hölle über mich losgelassen; glühende Asche fiel mir auf das Halstuch, und entzündete dasselbe; siedendes Wasser stieß mir auf das Gesicht herab; über der Todesangst vergaß ich endlich die Gefahr, ich wagte es die Hand auf zu heben; aber ein Haken ergriff meinen Rockärmel, und ich wurde mit Blitzesschnelle eine kurze Strecke fortgeschleppt, bald jedoch riß der Kermel aus, ich fiel wieder zu Boden, das furchtbare meiner Lage stand mir wieder vor der Seele, das Feuer brannte mir am Hals, mein abgebrühetes Gesicht kam mir vor wie geschmolzenes Blei, und dennoch hielt ich fest am Leben; der Train brauste fort, ein Waggon nach dem andern flog über mir dahin, ohne mich zu zermalmen. Die Erlösung war nahe, und ich wagte es mich zu bewegen, und mir die glühende Asche vom Halse abzuschütteln; aber in diesem Augenblicke wurde ich auf die Seite geworfen — mein Kopf schlug auf die Eisenbahn

— ich war verloren! in dem nächsten Augenblicke mußte mein Schädel in tausend Aeste zermalmt werden. Ich rief einen lauten Schrei aus —

Ein lautes Gelächter folgte diesem Angstrufe; zugleich fühlte ich mich heftig am Arme geschüttelt. Ich schlug die Augen auf — es war Fleurville, welcher rief: Willst Du Dich denn verbrennen, Mensch? — Siehe was Du angerichtet hast. Kannst Du Dein Schläfchen denn nicht wie ein ordentlicher solider Mensch halten?

Was? Wo bin ich? Was habe ich gethan?
Ubi lapsus? Quid feci? rief der joviale Robinson. Während ich mit Fleurville ein sehr interessantes Thema verhandelte, beliebte es Dir, faust zu entschlafen, und umfankst zu schnarchen; und damit noch nicht zufrieden, fuhrst Du, als wir Dich wecken wollten, mit der einen Hand in die Punschbottle, und mit der andern warfst Du das Licht um, fingest an zu ächzen, und machtest endlich einen solchen Teufelslärm, daß wir Dich zuletzt völlig aufwecken mußten.

Goit sei Dank! murmelte ich; was mag mir auch einen so entsetzlichen Traum verursacht haben?

Ohne Zweifel der Chesterkäse mit dem Portwein; aber erzähle uns doch, was Dir geträumt hat.

Dieser Aufforderung gab ich jedoch kein Gehör, denn ich habe es bis zu dieser Stunde noch nicht wieder erzählt.

Dreißylbige Charade.

Motto: Wer auf den Grund des Räthselspiels kann gelangen,
Wird einen Lohn in Gold- und Silberwerth empfangen.

Erste Sylbe. Zweite und dritte Sylbe.
Wer sich zu mir im wahren Wortsin will erheben,
Der muß den eignen Rang zum Wohl der Menschheit geben.
Die dritte kann die zweite auf dem Rücken tragen,
Und ist als Ganzes nur in Jena zu erfragen.

Zweite Sylbe. Dritte und zweite Sylbe.
Mith nennt ein kleiner Ort in Oberösterreichs
Gründen,
Von dem das Ganze königsstolz hernieder schauet.
Und bin in jedem Ort der weiten Welt zu finden.

Dritte Sylbe. Dritte und erste Sylbe.
Als Riese muß ich neben einem Zwerge stehen,
Doch ist der Riese neben mir als Zwerg zu sehn.
Wer die Charade in der dritten will entfalten,
Der hat die erste von dem Ganzen zu erhalten.

Erste und zweite Sylbe. Erste, zweite und dritte Sylbe.
Die zweite Hälfte kann als Ganzes dann erscheinen,
Wenn sich die erste in dem Ganzen wird vereinen.
Wer auf den Grund des Räthselspiels kann gelangen,
Wird einen Lohn in Gold- und Silberwerth empfangen.

Zweite und erste Sylbe. Wird einen Lohn in Gold- und Silberwerth empfangen.
Die zweite Sylbe ist die staubgeborne Hülle,
Worin das Ganze ruht in der Erstaltensfülle.
C. S. Metzger.

Feuilleton.

Charakteristische Züge.

** — (Ein Yankee = Witz.) Vor dem amerikanischen Freiheitskriege herrschte immer eine gewisse eifersüchtige Spannung zwischen den brittischen und amerikanischen Officieren. Ein englischer Major, welcher sich von dem General (damaligen Capitän), Putnam beleidigt glaubte, schickte diesem eine Ausforderung. Anstatt dem Major eine directe Antwort zu geben, bat ihn Putnam um das Vergnügen einer Unterredung. Der Major begab sich in das Zelt des Amerikaners, und fand ihn ruhig seine Pfeife rauchend, auf einem kleinen Fäßchen sitzen. »Ich bin nur ein elender Yankee,« sagte Putnam, »und habe nie in meinem Leben ein Pistol abgefeuert; Sie werden daher einsehen, daß Sie bei einem Pistolenduell unverhältnißmäßig gegen mich im Vortheile sind. Hier sind zwei Fäßchen mit Pulver; ich habe in jedes derselben ein Loch bohren, und eine Lunte hineinstecken lassen. Wenn Sie jetzt gefälligst auf dem andern Fäßchen Platz nehmen wollen, so will ich die Luntten anzünden lassen, und wer am längsten ohne zu zucken sitzen bleibt, soll für den Bravsten gelten.« — Das Zelt war voll von Officieren und Soldaten, welche sich über diesen sonderbaren Einsatz des »alten Wolfs« (wie Putnam gewöhnlich genannt ward), sehr ergetzten, und dadurch den Major bewogen, sich zu fügen. Das Zeichen ward gegeben, und die beiden gleich langen Luntten angezündet. Putnam rauchte mit dem größten Gleichmuth seine Pfeife fort, ohne sich im Geringsten um die allmähliche Abnahme der Luntten zu kümmern; der englische Officier dagegen, obwohl ein braver Soldat, konnte sich nicht enthalten, das Kürzerwerden seiner Lunte mit einiger Unruhe zu beobachten. Die Zuschauer verschwanden einer nach dem andern aus dem gefährlichen Bereich der zu erwartenden Explosion. Als endlich das Feuer nur noch einen Zoll von dem Fäßchen entfernt war, konnte es der Major nicht länger aushalten; er sprang auf, riß die Lunte heraus, und rief: »Das ist ein vorzügliches Mord; ziehen Sie Ihre Lunte heraus, Putnam, ich gebe nach.« — »Nur gemacht, Major,« erwiderte Putnam, langsam aufstehend; »es ist so gefährlich nicht, denn es sind bloß Fässer mit Zwiebeln!« — Der Major entfernte sich ohne weitere Erklärungen. Abg.

Bilder aus der Gegenwart.

** — (Der Weiberverkauf in England besteht noch immer.) Auf dem Markte zu Wigan wurde am 6. v. M. eine Frau aus einem nahen Dorfe von ihrem Manne öffentlich feil geboten. Anfänglich wollte niemand zugreifen, da fing der Mann an, die Frau zu loben. Sie sitzt, sie strickt, sie strickt vortreflich; sie kocht besser als Ervad, der Leibkoch der Königin Victoria; sie schreibt eine leserliche Hand; sie ist häuslich und verträglich! Noch immer zeigte sich kein Käufer. Sie ist erst 26 Jahre alt, fuhr der Mann fort; sie spricht etwas deutsch, und eben so französisch; sie kann Näheffens anfertigen, und verdient sich täglich acht Schillinge. Aber warum verkaufft Du sie denn? fragte ein Vorübergehender. Ach, Herr, sie ist unmenschlich. Sie ist mir täglich mein Mittagsgeld vor der Nase weg, und wenn ich zwei Pfund auf den Markt schicke; ich bekomme doch keine Semmel auf den Tisch. Wenn's sonst nichts ist, sagte der Fremde, er war ein Fleischhauer, so kaufe ich sie. Bei mir soll sie mehr zu essen kriegen, als sie vertragen kann. Zwanzig Schillinge! Ist das genug? »O Herr, Ihr rettet mir das Leben!« Der Fleischhauer kaufte das Weib, und führte sie mit sich gegen die einzige Bedingung, daß sie ihm ihr »Etwas deutsch und eben so viel französisch« lehren möchte. Sie verdingte dies herzlich, denn ach! sagte sie, der Hunger thut weh, und was ich weiß, werdet Ihr bald gelernt haben.

Buntes aus der Zeit.

** — (In Paris befindet sich ein Spital für Hunde,) wo eine eben so einfache als wirksame Curmethode angewandt wird. In diesem Spital werden näm-

lich fast ausschließlich die verweichteten und überfütterten Schoßhündchen der Pariser Damen auf folgende Art behandelt. Der Hundedoctor bringt seine Patienten in ein geräumiges lustiges Zimmer, gibt ihnen viel frisches Wasser, und etwas trockenes Brod, und höchstens einen bereits abgenagten Knochen. Dabei verschafft er ihnen drei Mal täglich starke Bewegung, indem er sie mit einer Reitpeitsche hin und her jagt. Nach Verlauf von vierzehn Tagen ist Podagra und Indigestion verschwunden, und die überglücklichen Damen sind entzückt über den guten Humor und vortreflichen Appetit ihrer Lieblinge. — Wie mancher Podagrast könnte durch eine ähnliche Cur seine Gesundheit und Geistesfreiheit wieder finden! — b —

** — (Der Bey von Tunis) ist der modernste Mann Afrikas. Er raucht Cigarren, trägt eine Stockflöte, hat in jedem seiner Zimmer eine Spieluhr, besitzt zwei Papageien, wovon der eine französisch, und der andere englisch spricht; er zeigt sich nur in gelben Glacehandschuhen, vertreibt sich die Zeit mit einem Daguerreotyp, trinkt Champagner, und seine Favoritin muß ihm auf einem Clavier von Bösendorfer vorspielen. Es fehlen ihm nichts als die Eisenbahnen und die Homöopathie, dann hat er Alles!

** — (Neue Barometer.) In Paris verfertigt man Barometer, die fast selbsthaft erscheinen. Sie machen Bewegungen, die sonst nur durch die Mechanik hervorgebracht werden können, und doch sind es nur ein par Saiten, welche die Wunder bewirken. Das Ganze stellt eine ländliche Gegend vor, in welcher sich ein par Liebende begegnen. Die Dame hat ein Parasol, der Herr ein Parapluie. Ist das Wetter hübsch, so erscheint der Sonnenschirm der Dame straff und aufgespannt, und das Parapluie ruht in der Hand des Herrn. Regnet es jedoch, so schnappt das Parasol zusammen, und der Regenschirm des Herrn schlägt sich wie ein Zelt über Beide auf. Obgleich die Spielerei 40 Franken kostet, so hat doch der Erfinder, der Optiker Gispert, schon über 1000 Stück verkauft. Am meisten ergehen sich die Engländer damit, und machen häufige Bestellungen.

** — (Stöcke aus Leder.) Aus gepreßtem Leder macht man jetzt in Stockholm Stöcke, die alles in dieser Art Gesehene weit übertreffen. Sie sind so fest wie die aus spanischem Rohr, werden äußerst elegant beschlagen, und wer nicht weiß, aus was sie bestehen, wird es nur entdecken, wenn er den Stock in zwei Hälften spaltet. — r —

Damenzeitung.

** — (Muster einer Liebes-Correspondenz.) Ein Bürgermädchen in München erhielt auf einem Balle folgenden Liebesbrief: »Demoselle! Wenn Sie so geistreich sind als schön, so kann es sehr leicht geschehen, daß ich mich in Sie verliebe. Ich habe Geld, viel Geld, suche eine Frau, die mir aber noch werth bleiben soll, wenn Jugend und Jugendreiz schon längst verschwunden. Ihre Antwort wird mir sagen, ob ich Ihnen Bildung des Geistes vertrauen darf. W***, aus Berlin.« — Die Antwort lautete: »Mein Herr! Wenn Sie so schön sind als arrogant, so kann es leicht geschehen, daß ich Sie auslaue. Ich habe kein Geld, gar kein Geld, und suche dennoch einen Mann, der mich glücklich machen kann, auch wenn Jugend und Jugendreiz schon längst verschwunden. Ihr ferneres Nichtmehrantworten wird mir sagen, ob ich Ihnen so viel Bildung des Geistes vertrauen darf, zu beurtheilen, daß man in Ihrem Briefstyle an kein Frauenzimmer von Erziehung schreibt. L***, aus München.«

** — (Kleidet Euch einfach.) Die schönste Dame in Paris wird Madame Laurentin genannt. Als eine Witwe von 26 Jahren, zieht sie die Augen der gesamten französischen Hauptstadt auf sich, und gefällt allen Frauen jung und alt, eben so sehr wie allen Männern, die sie sehen. Der Engländer Dist in seinen Schilderungen des schö-

nen Geschlechtes in Frankreich, schreibt über Madame Laurencin Folgendes: Nie sah ich eine schönere Frau, nie eine anmutigere, selbst in England nicht. Ich habe sie im Salon beobachtet, auf Ballen, im Theater, in Concerten, überall erschien sie als Königin der Schönheit, als Balle der Gesellschaft. Ich war so glücklich, ihr vorgestellt zu werden; ich fühlte mich gedrängt, ihr zu sagen, daß sie die schönste Frau der Welt sei. Sie lächelte, und erwiderte: jede von den Damen hier ist schön, wenn ich glauben darf, daß ich schön zu heißen verdiene; viele sind noch weit schöner. Ich besitze nichts als das Geheimniß, mich kleiden zu können, und eine Einfachheit im Anzuge zu wählen, die wohlgefällt. Wenn Sie, mein Herr, dies nicht zugeben wollen — so sehen Sie mich morgen im Theater, ich werde mich putzen, putzen wie diese Damen hier; aber ich werde dann kaum bemerkt werden. Ich wagte meinen Zweifel darüber zu äußern, allein Madame Laurencin bestand darauf, sie nächsten Tages in ihrer Loge zu betrachten. Ich kam ins Theater. Ich suchte sie. Ich fand sie nicht sogleich. Endlich entdeckte ich eine recht hübsche Frau in einer kostbaren Robe, mit einem Hute à la Duchesse d'Orléans, mit kostbaren Federn, und einem theueren Geschnitte. Sie nickte mir freundlich zu. Es war Madame Laurencin. Hübsch war sie wol, aber nicht schön; auffallend, aber nicht anmutig. Kleidet Euch einfach, Ihr Schönen, wenn Ihr wirklich schön sein wollt. —

Eisenbahnzeitung.

*(Die Eisenbahnen und ihr Einfluß auf die Theater.) Ein wesentlicher Einfluß werden in den nächsten fünf Jahren die Eisenbahnen auf die Theater haben. Gute Theaterfreunde werden irgend ein gutes Stück, eine merkwürdige Virtuosität nicht abwarten, bis Stück und Virtuosität zu ihnen kommen, sondern sich flugs auf die Eisenbahn machen, und das Merkwürdige persönlich in Augenschein nehmen. Wäre die Eisenbahn von Dresden bis Prag, und von Prag bis Wien schon ins Leben getreten, so wären bei dem ersten und einzigen Auftreten der Fanni Elfler in Wien, gewiß Theaterfreunde aus Berlin und Leipzig, Dresden und Prag in Wien eingetroffen, und in jener Zeit wird man schreiben: »Das neue Stück, welches unlängst in Wien gegeben wurde, gefiel den Fremden sehr, nur die Einheimischen erschienen als Opponenten: man hätte doch den auf der Eisenbahn Angekommenen keinen solchen Widerspruch entgegen setzen sollen. Wenn gleich durch die Gewalt des Dampfes schnell zu uns geführt, muß man doch bedenken, daß es Fremde waren, die sich in Wien amüsiren wollten.« Auch kann es geschehen, daß man auf den Theaterzetteln liest: »Auf Begehren der Bewohner von Berlin, von Dresden, von Prag etc. etc.« noch möglicher ist, daß ganze Schauspielergesellschaften zu Gastrollen auf der Eisenbahn anlangen, und die sämtlichen Schauspieler von Wien in Berlin, und die Berliner in Wien ganze Monate lang, Gastrollen geben; das wären Speculationen für die Theatercaffen.

*(Die Kopenhagener Bahn) nach Koeskild muß in zwei Jahren vollendet sein. Die Kosten betragen 1,500,000 Reichsthaler.

Feuersbrünste.

*(Feuer in einer englischen Baumwollspinnerei.) Nie hat eine Feuersbrunst schneller um sich gegriffen, als die in der Baumwollfabrik des Herrn Pooley in Manchester. Es brach am 9. November im Grzeschoffe aus. In fünf Minuten stand das ganze Gebäude, 86 Fenster breit, und sechs Stockwerke hoch, in Flammen. Fünf und zwanzig Arbeiter auf dem Speicher beschäftigt, welche Baumwollensacke aufzogen, verbrannten in weniger als zehn Minuten, 63 Menschen erlitten der Dampf, dessen Gestank viele, der zur Lösung herbei eilenden Menschen ohnmächtig machte.

*(Theaterbrand in Mexiko.) Das schöne Opernhaus, von einer Gesellschaft Kaufleute im Jahre 1839 erbaut, ist abgebrannt. Das Coullissen-Haus brannte zuerst. Alle Garberobe, die prächtigste, die je gesehen wurde, (die Kleider der Tänzer allein werden auf 250,000 Reales geschätzt), die Bibliothek und Malerei — alles verzehrten die Flammen.

Gewerbswesen und Industrie.

*(Ewige Ausstellung.) Um die Industrie in England noch höher zu bringen, ist von Seite des Ministeriums beschlossen worden, vorläufig in London und Dublin sogenannte »ewige Ausstellungen« einzuleiten, auf welchen auf verschiedenen Plätzen beider Städte in eigens hiezu gebauten Hallen, welche das Licht von Oben empfangen, alle zum Verkaufe bestimmten Waren in der Weise hingebraht werden müssen, daß z. B. alle Stahlarbeiter, alle Eisgießer, alle Schlosser, alle Schmiede, alle Gürtler, alle Broncearbeiter, alle Gold- und Silberschmiede, alle Tischler und Drechsler, alle Kunstmaschinen und Werkbauer, alle Seiden-, Sammt- und Zeugfabrikanten, alle Schneider und Schuhmacher, alle Hut- und Kappensfabrikanten etc. etc., ihre eigenen großen Magazine erhalten. Der Käufer gewinnt hierdurch den besten Überblick, der Fremde hat nicht mehr nothwendig, von einem Ende zum andern der Städte zu wandern, um seinen Bedarf mühsam aufzusuchen, und der Arbeiter wird gezwungen, schon der Concurrenz wegen, das Beste zu liefern, und dem Schendrian, der übereilten, gewissenlosen Verfertigung eines Gegenstandes für immer zu entsagen. Da man weiß, daß in der ganzen Welt nirgends mit solcher Achtung und Rücksicht für das kaufende Publikum gearbeitet wird, wie in London, so kann man sich schon jetzt einen Begriff machen, was diese sogenannte »ewige Industrie-Ausstellung« Großes und Gütiges erwirken wird. Die Sattler und Wagenbauer haben bereits eine 4 Stock hohe Halle mit 300 Kutschen und Reisewagen eröffnet.

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

*(Fanni Elfler.) In Berlin ist eine Caricatur-Zeichnung auf die gefeierte Tänzerin zweier Welttheile erschienen. Amerika wird als eine Figur mit ungeheurer Nase vorgestellt, auf der die Sylphide des Ballets herumtanzt, und Sand in die Augen der Figur streut. Europa steht daneben, und ruft: Mir auch! Im Hintergrunde des Bildes zeigt sich die englische Bank mit ihren Schätzen, Fanni weist darauf hin, und spricht: Dort will ich ruhen, auf englischem Gold und gebrochenen amerikanischen Herzen.

*(In Berlin zeigt ein Hr. Scheerer zu erhöhten Preisen ein gehörntes Pferd und zwei Ventelhier. Ein Stenstieber fragte den andern: Lude, hast Du schon den gehörnten Scheerer und sein Pferd gesehen? Lude antwortete: Ne, höre Du Selbig, ein solches Ventelhier bin ich nicht, daß ich für so was erhöhte Preise bezahle. Das mag für die Mad. Scheerer, die an der Cassa sitzt, Plaistr sein, mir ist alles Gehörnte zuwider.

*(Einem Theaterdirector) brachte neulich ein Dichter ein neues Stück, und drohte noch eines zu bringen, wenn er es unter seinen Schriften fände. Der Theaterdirector las das Manuscript. Der Dichter wartete gespannt auf den Bescheid. Der Director antwortete: Ich bitte dieses Stück zu verlegen, und das andere nicht zu suchen.

*(Poß Titel und kein Ende!) O Deutschland, welche große Männer hast du in deinem Umfang! In der Fremdenliste von München stand dieser Tage ein Herr N. N., Oberfrankenwärter aus Augsburg. Das »Münchener Tagblatt« macht zu dieser Anzeige folgende Bemerkung: Der Herr Oberfrankenwärter wird wol bei den Kranken nur den oberen Theil warten, den unteren aber einem Unterfrankenwärter

überlassen. In einem in Ulm erscheinenden Anzeiger las man neulich noch etwas Aberglaubens: Einen Tischmacher und einen Stuhlmacher, welche beide zum Nutzen des Menschengeschlechtes wirken!

Hofzeitung.

*(Hofbälle in St. Petersburg.) Nichts ist anziehender als ein kaiserlicher Ball in Russland. Er ist der größte Versammlungspunct aller weiblichen Schönheit der beiden Hauptstädte. Die Kaiserin sieht ausgezeichnet hübsche jugendliche Gestalten außerordentlich gerne, und versammelt diese mit Vorliebe um sich, wenn sie auch nicht zur ersten Classe, oder zu irgend einer Classe des Adels gehören. Ein unbescholtene, aber ausnehmend schönes Mädchen kann Hofräulein werden. Als solches gehört sie zum Hofballe, und so geschieht es bisweilen, daß man auf einem solchen Feste 2 bis 300 der auserlesenen weiblichen Geschöpfe in der zartesten Jugendblüthe versammelt sieht. Am 21. Jänner v. J. war ein solcher Ball in St. Petersburg. Es herrschte hier die größte Pracht. Diamanten strahlten in einem Werthe von vielen Millionen Silberrubel, die Uniformen bligten durch einen Reichtum, der kaum zu überbieten ist, aber aller Luxus wurde durch die Schönheiten der Damen überboten. Hat man das Paradies geplündert? rief ein Franzose, der hiezu geladen war. Leben noch schönere Damen auf der Erde? war seine zweite Frage.

Romische Anzeigen.

*(Aus den neuesten Intelligenz-Blättern.) Im »Parauer Boten« vom 17. November, liest man Folgendes: Berichtigung. Hr. Arnold Büßly erzählt in öffentlichen Orten, daß er mit nach dem Schützenfeste ein par Dhrseigen gegeben, weil ich behauptet, er trafe keine Scheibe, und wenn sie so groß wie die ganze Schweiz wäre — dies ist nicht wahr. Er hat mir keine Dhrseigen gegeben; ich kanns bezeugen — doch warten ein Par auf ihn, und auch noch mehr; er habe es nur sagen, wo er sie hin haben will. Weit Rüsteli, Bezirks-Schreiber. — Im »Schweidnitzer Wochenblatt« heißt es: Schweidnig, am 10. November: Susanna, denk an Deinen Schwur, oder Du kennst mich!! E****. — Im »Elberfelder Jäger«, eine Zeitung für Jagdfreunde, erzählt ein Hr. Hirsch, daß er dreizehn Schützen ender an einem Abende geschossen, und wer's nicht glauben wolle, sei ein Tollhändler! — Wer kann da noch Zweifel hegen. — In der »Lübeker-Zeitung« kündigt eine Mad. Garbe ihre Leihbibliothek folgendermaßen an: Da es sich gezeigt hat, daß die neuesten Bücher nichts taugen, so habe ich mir zum Vergnügen des Publikums nur alte angeschafft. Ich mache hierauf vorzüglich die junge Welt aufmerksam. Z. B. Man liebt jetzt gar nicht mehr, so wie im Lafontaine; so geschieht spricht jetzt gar niemand mehr, wie im Kramer, und so tapfer ist niemand mehr, wie im Spieß, und so Wort gehalten wird jetzt gar nicht mehr, wie im Schulz. Ja, ich behaupte, so gestohlen wird nicht einmal mehr, wie im Meißner. Die Welt liegt im Argen! Zugleich bemerke ich, daß ich auch Briefsteller ausleihe; ich habe den von Heynäh aufgetrieben; ehrenfester Styl, kein Gefasel! Liebende reden darin vom Herzen, nicht vom Gelde; auch besitze ich von Hübnere das »Buch vom rechten Handwerker«, und »heiligen Kaufmann«, und das von Schütz unter dem Titel: »Der wahre Bücherfreund, oder die Kunst, mit Verstand zu lesen.« Dieses empfehle ich Allen, die meine Leihbibliothek besuchen; auch ist gute schwarze Tinte bei mir zu haben, und frische Alufasste, dann der Erasmus Schleicher und der Wachtel Peter. Einsatz für ein Buch 1 Thaler 4 Groschen. Für den Tag das Lesen sechs Pfennige. Mathilde Garbe, Leihbibliothekistin, Tinte- und Pastetenhändlerin.

*(Menagerie-Merkwürdigkeiten.) Im »Straßener Boten« bringt Mad. Torbeau Folgendes zur Kenntniß: So eben aus London angekommen mit meinen verehrungswürdigen Thieren und Anthieren, lade ich das Publikum ein, mich zu honoriren. Ich habe Löwen mitgebracht, ausgestoppt, Bären, ausgestoppt, Hyänen, ausgestoppt — sämtlich reizende Anthiere. Sodann wirkliche Geschöpfe: Eine Klapperschlange hat schon drei Wochen nichts zu sich genommen, wird aber jeden Augenblick gefüttert, sodann einen Meerwolf zum ersten Mal in Europa, frist Fische und Krebse, beleibt aber niemand. Noch mache ich auf einen Affen aufmerksam, der sich auf dem Kopf schwingt, aber in Dörsten gestorben ist, und auf einen kleinen Papagei, der »bon jour« sagt, beide in Spiritus. Weiße Mäuse verkaufe ich, auch Kanarienvögel. Von meinem seligen Manne habe ich noch die Elephantenzähne, beide in Amsterdam verschieden. Hohen Herrschaften und Kranken kann auch die Menagerie ins Haus gebracht werden, besonders die reizenden Thiere, die ausgestoppten. Ich bleibe nicht lange hier, wegen des fröstelnden Klimas, auch muß ich anzeigen, daß ich einen Tiger im Kauf habe, wenn ich mit Hr. Amberg einig werde. Es ist derselbe, der sich den Kopf eines Menschen in den Nacken begeben läßt, ohne zu mühen. Zu welchem interessanten Schauspieler ihre gehorsamste Einladung macht, Abele Torbeau, aus London. Kinder und Stöcke werden vor der Menagerie abgegeben.

Rosmoranen.

*(Die Verwesungskammer im Escorial.) — Roger de Beauvoit, einer der Mataboren in der modernen Pariser Literaturwelt, sagt in seinen Skizzen aus Spanien über diesen Palast Karl's V. und des stolzen Philipp: — Der Escorial ist verödet, der Palast, in welchem Königthum und Religion, ihren Sitz gehabt, steht vereinsamt, und gähnende Engländer oder schreiblustige Touristen treiben sich in diesen Hallen herum, und treten hinaus auf den Balcon, von welchem Philipp II. hinausblifte in den unermesslichen Horizont, die scheinbare Grenze seiner weltlichen Reichthümer. Verhallt ist hier der Schritt des Königs wie des Priesters, und nur in langen Zwischenräumen kehren sie Beide wieder, in Gemeinschaft eines dritten, größeren Herrschers — des Todes. Die Könige schlafen im Escorial, und ihre Gruft ist das einzige Merkwürdige in diesen Mauern, die einst den Inbegriff von irdischer Macht und Größe in ihrem Schoße bargen. Aber ehe sie in diese letzte Wohnung gelangen, passiren sie einen Weg durch die furchtbare Kammer der Verwesung El Podridero, und dieses Vorzimmer des Grabes beschreibt der gekreichte Dichter. El Podridero ist eines jener dunkeln Geheimnisse des Escorial, dessen man bis jetzt nie recht vollständig erwähnt, und das eine nähere Beleuchtung verdient; ehe man in dieses Pantheon der Souveräne Spaniens tritt. Nur die Gebeine der königl. Familie begrub man in den Nachschatten der Kostunden. Früher unterzog man die erhabenen Körper der nachlebenden Operation: Der Leichnam, welchen man von Madrid auf Leichenwagen hieher schaffte, deren Modelle in den Remisen Isabella's noch zu sehen sind, ward zuerst in seinem Sarco im Kloster des Escorial aufgestellt. Nach beendigtem Requiem entkleidete man das Cadaver, und stellte es in ein neues Verhältniß von sonderbarer Form. Man denke sich einen vieredigen Käfig, mit Eisenstäben an allen vier Seiten vergittert, und man hat die richtigste Vorstellung davon. Nun ward der Leichnam hier aufgestellt und in das Podridero hinaufgelassen. An einer Seite der Gruft, wo man die Gegenstände nur bei Faßelschein untersehen konnte, hing ein ungeheurer Schlauch, der mit einem der Wassins in den Gärten in Verbindung stand. Dieses beträchtliche Wasservolumen ward nun Tag und Nacht auf die königliche Leiche geleitet, und entblöste sie bald all ihres Fleisches; sobald sie Skelett geworden, legte man

fie in einen Sarg von Porphyrt. Im Sommer 1829, bei Gelegenheit des Begräbnisses der Königin Maria Amalia, Gemalin Ferdinand VII., hatte einer meiner Freunde Gelegenheit, die merkwürdigen Details des Vobridero in Augenschein zu nehmen. Nach der vorhergegangenen Operation kamen die Leichen in das Pantheon, wo ihre Sarkophage, übereinander zu vier und vier aufgeschichtet, eine Reihe von Schutbladen bilden. Ein Theil dieser Nekropolis ist für die Königinnen, der andere für die Könige. Das Gewölbe ist im Halbkreis erbaut. Bei dem Glanze der Fackeln, wiedergestrahlt von dem Marmor der Katafomben, wird die Inschrift deutlich lesbar: *Hic locus sacer mortalitatis exuviis catholicorum regum etc.*; sie beweist unüberleglich die Vollendung des Pantheon durch Philipp IV. Man steigt auf 86 Stufen in dieses Gewölbe hinab. Von den 26 Sarkophagen für die männlichen Sprossen der spanischen Königsfamilie sind noch 17 leer; in der Abtheilung der Königinnen erwarten vier Särge ihre Bewohnerinnen. Sth.

Literarisches.

* * — (Alphons Karr gepfändet.) Der geistreiche Herausgeber der *»Wespen«* in Paris, ist einem furchtbaren Gläubiger verfallen. Hr. Alphons Karr, welcher durch seine Zeitschriften alle Leute, »Feind und Freund,« unerbittlich gekostet und verwundet hat, wird jetzt zum Troste aller von ihm Gequälten wieder gestochen. Seine *»Wespen,«* die schon lange keinen Absatz mehr fanden, deren Abonnenten von Quartal zu Quartal einschrumpften, wie Handschuhleder im Regenwetter, welchen der Witz, wie ihrem Herausgeber das Geld ausging, werden aufhören, und ihr Autor mag sich nun selbst Vorwürfe zusummen, oder eigene Stiche versetzen, daß er gar so tactlos gehandelt, und hirnlos gewirthschaftet hat. Die Pariser lachen nun vom Herzen; er, der tausend Albernheiten begangen, und wie ein Ock gehandelt, er, der allen Ständen und allen Religionen eines versetzte, Wohlthäter und Götter beschimpfte, ist nun dem Executionsgerichte verfallen, neulich um Alles gepfändet worden, und wird bald nicht mehr wissen, wo er in dem großen Paris sein Haupt hinlegen soll. Zwar wollte eine gutmüthige Dame ihn schützen, indem sie sein geringes Mobiliar für das übrige ausgab, allein der schlaue Gläubiger bemerkte, daß Cigarren-Gluis und Tabakspfeifen unmöglich zum Hausrath einer Frau gehören könnten; die Execution wurde fortgesetzt, und die *»Wespen«* sterben eines natürlichen Todes.

Luzus und Mode.

* * — Die Berliner *»Haude und Spener'sche Zeitung«* bemerkt, daß in Deutschland kein Journal erscheine, welches schönere gewähltere, und jeder Saison angemessene Modebilder für Damen und Herren enthalte, als die *»Wiener Theaterzeitung.«* Überraschend sind in jedem Carneval die Ball- Toiletten. In diesen herrscht der höchste Geschmack. Man sieht nicht etwa Anzüge, welche ungeheureren Kosten erheischen, und durch Überladung auffallen, nein, man sieht bei der höchsten Einfachheit die anziehendste Eleganz. Es gibt Modebilder, welche seine Damen durchaus nicht zum Muster nehmen können; plumpe, fantastische Trachten, schwere, formlose Kleider, brückende, entstellende Coiffuren, mit einem Worte Puffsachen, wie sie höchstens eine ehrfame Fleischerin, aber nie eine, den höheren Ständen angehörige Frau, oder ein Fräulein aus der feinen Welt wählen würde. Die Modebilder der *»Wiener Theaterzeitung«* bringen das Auserlesene. Moden, wie sie Paris nur erfindet, und das elegante Wien in seinen höheren Sirkeln aufnimmt. — Die Herren-Moden sind eben so gewiß. Die Moden der *»Theaterzeitung«* machen die Kleider jung, die Hüßlichsten schön, und die Schönen zu wahren überirdischen Erscheinungen. Man überzeuge sich.

Menschenfreundliches.

* * — (Ein edler Pfarrer!) Tausend schöne Tugde hat diese Zeitung bereits von edlen Geistlichen mitgetheilt. Sie nimmt auch nachfolgenden mit Freuden auf. Man schreibt aus Deuze in Frankreich: Ein armer Familienvater starb am hitzigen Fieber. Zu gleicher Zeit war seine Gattin erkrankt worden, und als der Geistliche vom Leichenbegängniß des Mannes zurückkehrte, taufte er das Kind. Leider hatten Noth, Elend und eine schwere Entbindung die Mutter ebenfalls an den Rand des Grabes gebracht. Der Pfarrer war genöthigt, ihr die letzte Delung zu reichen. An dem Bette standen drei weinende kleine Kinder, das vierte lag an der ausgetrockneten Brust der Wöchnerin. Am folgenden Tage starb die Frau, und auch das neugeborene Kind. Der Geistliche nahm die weinenden Waisen bei der Hand. Kommt, Verlassene, sprach er, ich will Euch Vater und Mutter ersetzen; kommt, ich will für Euch sorgen. Nicht umsonst hat Gott mich Euch zugeführt. Der wackere Pfarrer!

Musikalisches.

* * — (Mode-Geyp, der Geigenkünstler.) Europa wird mit nächstem den Großmeister aller Violinspieler kennen lernen. Es ist Mode-Geyp, der Taufendkünstler, der direct aus Philadelphia kommt, und, ein zweiter Philadelphia, die Musikfreunde von London und Paris, Wien und Berlin, Neapel und St. Petersburg in Erstaunen und Bewunderung versetzen will. Er behauptet, Paganini, Viurtempo, Molique, Crast, Beriot und Die Bull nie gehört zu haben. Dessenungeachtet wird er sich von seinen Hörern die obengenannten Namen und jede beliebige Composition dieser Meister zurufen lassen, und sie sogleich im Geiste dieser Künstler spielen, so daß man in einem Concerte Paganini, Viurtempo, Molique, Crast, Beriot und Die Bull zu hören vermeine. Er wird das Geld für sein Concert zurückgeben, wenn er nur eine Nuance der berühmten Violinspieler vergift. Er wird noch mehr bieten. Er wird improvisiren auf seiner Violine, und man wird glauben, alle sechs Meister auf ein Mal zu hören! Hr. Mode-Geyp soll ein Israelite aus Danzig sein, ein wirklich interessanter Künstler, der das größte Nachahmungstalent besitzt. In Liverpool soll er bereits ein solches Concert mit großem Beifalle gegeben haben. Englische Blätter nennen ihn aber nur einen Charlatan.

Tagsbegebenheiten.

* * — (Ein Mord entdeckt aus Liebe.) In Antwerpen wird nächstens ein seltsamer Criminalproceß verhandelt werden. Ein Mädchen, 26 Jahre alt, das sich verheirathen wollte, hat aus Liebe zu ihrem Bräutigam ein wichtiges Geständniß gemacht. Derselbe fragte seine Braut einen Tag vor der Hochzeit, ob sie keine Geheimnisse vor ihm habe, nichts wisse, was als Frau ihr Herz bereits beschweren könnte, und dachte dabei höchstens an einen Geliebten, den die Braut vielleicht vor seiner Bekanntschaft mit ihm, begünstigt. Die Braut brach sogleich in ein heftiges Weinen aus, und konnte sich nicht mehr beruhigen. Sie fiel ihrem zukünftigen Gatten ein Mal um das andere schluchzend um den Hals, ausrufend: Wilhelm, wirst Du mir auch verzeihen? Der gute Wilhelm antwortete nicht wenig, sagte aber Verzeihung zu, und nun erfuhr er Folgendes: Als sie zehn Jahre alt gewesen, kam sie zu ihrer Tante auf Besuch. Ihr Onkel war nicht zu Hause, sie wollte ihn aber erwarten, und blieb über Nacht im Hause. Um zwei Uhr früh erschien dieser; die Tante und das Mädchen hatten sich bereits zur Ruhe begeben. Da trat der Onkel verhört an das Lager seiner Frau, und bekannte ihr von Angst und Verzweiflung gefoltert: Er habe einen Mord begangen, und den Geldtdeten beraubt. In diesem

Augenblick schleppte er auch einen schweren Körper in einem großen Sacke zur Thüre herein, und verdeckte ihn unter das Bett. Das Mädchen, welches man in diesem Schlafe glaubte, lag jedoch wach im Bette, und hörte deutlich Alles, was vorging. Indeß vor der furchtbaren Rache ihres Onkels sich fürchtend, hatte sie das gräßliche Geheimniß sechs zehn Jahre lang bewahrt. Jetzt erst vertraue sie es ihrem Gatten, weil er sie um etwaige Geheimnisse befragt, denn sie glaube, sonst in ihrer Ehe nicht glücklich sein zu können. Dieser machte noch an demselben Tage eine Anzeige von dieser schaurigen Begebenheit an die Gerichte. Wirklich ist in der angegebenen Zeit ein Mord in der Umgegend von Antwerpen begangen worden, dem man jedoch bis heute nicht auf die Spur gekommen. Die Untersuchungs-Commissäre begaben sich sogleich an Ort und Stelle, fanden im Keller des Angeklagten ein Gerlybe, verhafteten den Mörder, dessen Frau, zum Glück für sie, mittlerweile gestorben ist. Der Mörder ist bis jetzt seiner That noch nicht geständig worden, und man sieht nun mit großer Spannung dem Ausgange des Proceßes entgegen.

Theater-Beobachter.

* * — (Ein Balletfreund.) In London ist Hr. William Couter gestorben. Vor fünf Jahren war er noch ein reicher Mann, denn sein Vater, der angesehenste Fischhändler der beiden Königreiche hinterließ ihm 300,000 Pf. (drei Millionen Gulden schweres Geld). Seine Liebe für das Ballet und noch mehr für die gefeierten Künstler desselben war beispiellos. Um die *»Gitanas«* zu sehen, reiste er nach St. Petersburg, um die *»Cachucha«* nach Wien, um die *»Gracovienne«* nach Paris, um den *»Jules de Peres«* nach New-York. Er blieb zwei Jahre in Amerika, um Fanni Elfler, wirklich Schritt für Schritt, zu bewundern. Er ging im Jahr 1839 nach Madrid, Lissabon und Kopenhagen, um die Schwestern Alexos, Dem. Kantilla und Louise Grahn zu sehen, und ging von Kopenhagen nach Neapel, um bei dem Benefice der Cerito eine Loge zu nehmen. Er ist in Armut gestorben, aber er dünkte sich reich. Er besaß einen Schuh der Taglionni, eine Manschette der Elfler, ein Paar Handschuhe von Mad. Perrot, ein Paar Strümpfe der Kantilla, ein Bracelet aus Seide von der älteren Alexos, und einen verwellten Blumenstrauß, der einst der Cerito zugeworfen wurde. Er ließ sich diese Säckelchen in den Sarg legen. Die Erde, auf welcher diese Künstlerinnen herumpringen, wird ihm leicht sein.

* * — (Ein Regisseur sondergleichen.) Der Schauspieler J... wünschte Regisseur bei dem königl. Hoftheater in W. zu werden. Er schrieb deshalb an den Grafen R., Intendanten des königl. Hoftheaters in W., folgenden Brief: »Hochgeborner Herr Graf. Immer dringender wird das Bedürfniß, für das königl. Hoftheater in W. einen tüchtigen, fehlerfreien und makellosen Regisseur zu gewinnen. Ich biete mich als solchen an; ja, ich kann sagen, ich bin ein Regisseur sondergleichen. Ich besitze alle Kenntnisse eines erfahrenen Bühnenleiters; obgleich für das erste Fach der Liebhaber und Helden engagirt, kenne ich doch keinen Reib, wenn ein anderes Bühnenmitglied eine gute Rolle in meinen Fächern erhält. Ich bin lebenslustig, fast gegen jede Injurie, die mir Collegen zufügen sollten; verliebe mich nie in eine Schauspielerin, und mache keine Schulden. Ich verlange nur 600 Thaler Zuschuß, und verzichte auf jedes Benefice, so wie ich nie Urlaub begehre.« Wegen die Kenntnisse des Supplicanten war nichts einzuwenden. Er wurde zum Regisseur ernannt. Er blieb es aber nur drei Wochen. In den ersten acht Tagen theilte er sich drei der besten Rollen zu. Er mißhandelte einen Theaterbedienten, weil er ihn beim Begegnen auf der Straße nicht gegrüßt; er beschimpfte einen Collegen, weil er eine andere Ansicht über das Costüme ausgesprochen hatte. Er machte in den weiteren acht Tagen der ersten Liebhaberin förmlich den Hof, und maltrairte sie bei der Probe, als sie den Künstler, der die zärtlichen Väter spielte, herzlich grüßte. Er ward allen Kameraden schuldig, dem Restaurateur, dem Conditior, und sogar dem Garderobier. Er nahm von der Direction einen Vorschuß von 400 Thalern, und als er um einen Urlaub ansuchte, und in den letzten acht Tagen keinen erhielt, so ging er durch. Dies war der Regisseur sondergleichen. D.

Technisches.

* * — (Schuh- und Stiefelmaschine.) Was werden die Schuhmacher dazu sagen, wenn sie erfahren, daß ihr letztes Stündlein geschlagen hat. Emanuel Stollwit in Gdnburg hat eine Maschine erfunden, die Schuhe und Stiefel fabricirt aus Leder, Zeug und Tuch, und für Herren und Damen, Kinder und Greise. Zwar sehen diese durch die Maschine erzeugten Fußbekleidungen noch etwas roh aus, weßhalb sie vor der Hand nur von Arbeitern, Trägern, Bauern u. s. w. gekauft werden; aber Hr. Stollwit schmeichelt sich, seine Erfindung noch zu verbessern, und binnen Kurzem auch Lackstiefel und Ballschuhe fertigen zu können. Im Preise sind sie um $\frac{2}{3}$ wohlfeiler als die gewöhnlichen. Eine Schuhmaschine macht täglich 30 Paare, eine Stiefelmaschine täglich 12 Paare. Hr. Stollwit hat ein Patent erhalten.

Geschwind, was gibt's Neues?

* * — Neue Zeitung! Schon wieder eine neue Zeitung? fragen die Leser. Warum nicht. Es sterben alle Jahre so viele junge Journale, warum sollen nicht wieder jüngere geboren werden. Und wenn sich so oft die jungen Zeitungen über die alten, (die doch etwas taugen, sonst könnten sie nicht so alt werden) lustig machen, warum sollten sich die alten nicht über die jungen lustig machen können, besonders wenn diese keinen Schuß Pulver werth sind, und außer der Arroganz ihrer Redacteurs fast gar nichts Feststehendes aufweisen können. Eben so auch über die allerjüngsten Zeitungen, z. B. über die *»Zeitung für Tabakraucher,«* die so eben in Bremen angekündigt wird. Eine Zeitung für Tabakraucher, ist das nicht lustig? Und doch nicht so neu, als es scheint, denn Zeitungen, welche ihren Lesern einen blauen Dunst vor machen, und deren Abonnenten = Geld, wenn plötzlich ein so halbreifes Blatt verdorrt, in Rauch aufgeht, haben wir längst!

* * — Was sagen die Biertrinker zu der Entdeckung, daß in einer medicinischen Zeitschrift mit Bestimmtheit nachgewiesen wird, das Bier sei nicht nahrhaft, und kein Bestandtheil, nicht ein Mal von dem vielfach überschätzten bairischen Bier, sei fähig, zu Blut, zu Muskelasern, zu irgend einem Theil des Trägers der Lebensfähigkeit zu werden.

* * — Was sagen die Tabakraucher dazu, daß nach der Angabe derselben medicinischen Zeitung unter 100 — 26 an der Lungensucht, 10 am Asthma, und 3 am Schlagflusse sterben, und unter 100 — 25 sich durch den üblen Geruch ihrer Kleider im öffentlichen Leben schämen, so daß sich keine Personen scheu vor ihnen zurück ziehen, endlich, daß unter 1000 Cigarrenrauchern — drei an Brandunglücken Schuld sind? — Sie werden es nicht glauben, aber es ist doch so!

* * — Jemand will in allem Ernste eine Salbe zur Vertreibung der Nuzeln erfunden haben; sie soll aus zerlassenem weißen Wachs, Wallrath und Wambelb (von jedem zwei Loth), einem halben Loth Ost von der Zwiebel der weißen Lisse, und aus zwanzig Tropfen Thymian-Öel (zum Glücke lauter unschädliche Sachen) bestehen. Der Mann muß ein Monument haben! Nuzelige Hände sammeln bereits schon Weiräge!

* * — Das neue Theater in Lyon ist das bequemste und schönste in Europa. Es ist unmöglich, durch ein Gedränge incommobirt zu werden. Das Parterre hat 16 Stgänge, und das

Foyer läuft fast um das ganze Bühnengebäude herum. Alle Courtinen und Coulissen sind von Eisenblech. Die Bibliothek, der große Musiksaal, die Anklebekammer, der Malereisaal, das Decorationen-Magazin sind große steinerne Hallen mit eisernen Kuppeln. Eine Feuersbrunst würde höchstens das Podium und die Theaterstige verzehren können. Die Gallerien sind von Eisen, aber nun kommt ein hinföhrer Vort; man beschränkt nämlich noch immer, daß die Mauern des Theaters in der Folge, eine solche Eisenlast nicht lange werden ertragen können. Eine ganz neue Erscheinung ist das Souffleur-Häuschen. Es ist aus Glockenmetall, vollkommen akustisch, und selbst das leiseste Rispeln des Souffleurs hört der Schauspieler, wenn er auch noch so weit entfernt steht. Die Bühne wird mit dem neuesten Stücke Victor Hugos eröffnet.

.— In Halberstadt ist ein Kochbuch für Lebenslustige erschienen. Es behauptet, durch die vorgeschriebenen Speisen würden Melancholiker, Plegmatiker und Choliker — ja sanguinische Menschen. Man könne den Leichtsin in sich hineinstecken, wie Spargel, und wenn Geizige, Neidische, Haussüchtige u. c., das Recept, eine echte Frohstinsuppe zu kochen, beherzigen, und täglich zum Frühstück von dieser Suppe essen würden, sie müßten sich in Verschwendung, Wohlthätigkeit und Friesfertigkeit verwandeln. Unglücklichen Eheleuten empfiehlt der Verfasser seinen „Verträglichkeits-Sallat.“ Seit dieser von ihm bekannt, ließen sich gar keine mißvergnügten Eheleute mehr scheiden.

.— Man wollen sie auch dem großen Geiger Paganini ein Denkmal in seiner Vaterstadt Genua setzen. Wenn diese Wuth nach Monumenten so fort geht, so müssen alle jungen Leute Bildhauer werden, und sie dürften, wenn jedem berühmten Manne ein Steinbild gewidmet wird, alle vollauf zu thun haben.

.— In Amsterdam hat ein Hr. Winddrapp eine Schuhwische erfunden, die alles übertrifft, was man noch je von ähnlichen Erfindungen gehört. Er sagt im „Handelsblatt.“ Meine Wische hält ewig. Einmal Stiefel oder Schuhe damit geklänt, so dauert dieser Glanz wie ein Lack. Es mag regnen, schmutzig auf der Straße sein, meine Wische bleibt; man mag im Staube sich baden, die Wische bleibt — ja der ganze Stiefel kann in Felsen gehen, die Wische bleibt, sie schützt den Fuß wie ein neues Leder!

.— In Riga verkauft man jetzt Liszts-Mützen. Auf dem Schirme ist eine Claviatur abgebildet.

.— In Straubing hat ein Geigenmacher eine Guitarre erfunden, die wie ein Clavier gespielt wird. Er hofft das mit Recht verschmähte Instrument durch seine Invention wieder in Credit zu bringen.

.— Die Zeitungen von Baltimore erzählen, daß während vor-Kurzem ein Zug wilder Gänse über jene Stadt flog, ein Feldarbeiter etwas Weißes herabfallen sah. Er zog seinen Hut ab, in welchem ein Taschentuch lag, und fing den herabfallenden Gegenstand auf. Als er das Ding besah, fand er, daß es ein Gänsefuß war. Er schloß daraus, daß die Gänse große Eile gehabt haben müßten, und daß wol einige unterwegs ihre Eier selbst im Fliegen ausbräuten dürften. Warum nicht? Ein amerikanischer Zeitungsschreiber glaubt Alles, oder möchte es wenigstens seinen Lesern glauben machen.

.— Im Lübecker täglichen Anzeiger wird ein Damenpferd zum Verkauf angeboten, also benannt, „weil es noch alle Männer abgeworfen!“

.— In Berlin wollen die Journalisten in eigenen Circeln nach jedem neuen Stücke, über die zu liefernden Kritiken sich beraten, und diese Kritiken sollen wenigstens immer durch drei Beurtheiler unterzeichnet werden, damit der Recensentenstyl etwa beginnend: „Wir finden,“ „Wir bemerken“ u. c., kein Aufstau mehr sei.

.— In Regensburg verfertigt man jetzt Biergläser, deren Boden ein Spiegel ist; die Käufer sollen sich jedes Mal ins Angesicht sehen können, wenn sie einen Humpen geleert, und bemerken lernen, wie ihr Gesicht immer widerlicher, die Augen immer düsterer u. c., werden. Versieht Beherzigung.

.— Maria Strahlowa hat in Warschau Drillinge geboren. Die Kinder sind gesund, haben aber jedes sechs Finger an den Händen, und vier Zehen an den Füßen.

.— Die Protestanten in Frankreich haben beschlossen, barmherzige Schwestern ihres Glaubensbekenntnisses, zur Krankenpflege einzuführen; auch die Israeliten wollen eine solche mit leibvolle Frauen-Gesellschaft gründen. Recht so! Barmherzigkeit soll Jeder ausüben.

.— In Schweizerblättern liest man: „Den Preis gewann bei einem landschaftlichen Fest in Bern ein Dohse des Fleischhauers Dmarz, welcher früher ein armer Teufel war, nun aber reich und hochmüthig ist.“ Man weiß nun nicht, ob der Dohse oder Hr. Dmarz früher ein armer Teufel war, und nun hochmüthig ist!

.— In der „Bremer Zeitung“ läßt sich der Referent des dortigen Theaters also vernehmen: „In Nr. 58 dieser Blätter habe ich Dem, Schrickel bloß darum getabelt, um sie zu loben, denn es ist weltbekannt, daß ich denjenigen table, den ich lobe. Immer pflege ich ironisch zu schreiben. Der Mann heißt Friedrich Kopf. Ein ungeheurer Kopf!“

.— In München soll eine Fleischhauer Zeitung erscheinen. Ein Journal hält dies für eine unglückliche Speculation, indem ein Theil dieser Kunst nicht lesen könne, und der andere nicht lesen möge. Das ist wie bei uns.

.— So etwas sollte auf Actien gebaut werden! Die zehn Brücken in Paris, auf welchen Weggeld bezahlt werden muß, haben zusammen 8,440,000 Fr. gekostet, und bringen gegenwärtig jährlich 8,510,000 Fr. ein.

.— Wieder ein Narren-Verein! In Schottland sammelt der Lord Propost und ein Hr. J. Forest Unterschriften zu einem Verein: — an einem Sonntage nie auf einer Eisenbahn zu fahren!

.— Der größte Blasbalg befindet sich in Birmingham in einer Klingenschmiede. Er ist größer als ein vierstöckiges Haus mit dreizehn Fenstern in der Fronte, und acht Fenstern an den Seitentheilen, und seine Windgewalt ist so stark, daß er im Stande ist, einen mit sechzig Centnern beladenen Wagen auf einen Stoß umzublasen. Er wird durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, und erhält ein so großes Feuer, daß durch wenige Minuten 30 Centner Eisenstahl in Fluß gebracht werden könnten.

Ankündigung der Wiener Theaterzeitung, Originalblatt für Kunst, Literatur, Musik, Mode und geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Adolf Bäuerle.

Für den Jahrgang 1843, des sechsunddreißigsten dieser Zeitschrift.

Die »Wiener Theaterzeitung« kündigt ihre Fortsetzung für das künftige Jahr an. Wer dieses Journal kennt, weiß, mit welchem Aufwande an Fleiß und Geldmitteln dasselbe redigirt und besorgt wird, und wie es durch seltene Mannichfaltigkeit, den Reichthum an gebiegenen Mittheilungen und die große Auswahl derselben von Jahr zu Jahr in der Gunst der Lesewelt gestiegen ist.

Es ist eines der gelesensten und verbreitetsten Blätter Deutschlands. Es ist eben so im Auslande, wie im Inlande geschätzt. Keine belletristische Zeitung kann sich eines solchen Absatzes rühmen, der etwa nur mit dem der accreditirtesten deutschen politischen Zeitung zu vergleichen ist.

Mit dem nächsten Neujahr wird der sechs- und dreißigste Jahrgang beginnen. Obgleich mehr als ein halbes Menschenalter erreichend, ist diese Zeitschrift doch immer jung geblieben; frisch in ihren Mittheilungen, blühend im Style und lebendig in ihren Darstellungen, und neu, mit jedem Tage neu.

Für das künftige Jahr hat sie abermals zweckmäßige Verbesserungen und Einrichtungen getroffen. Sie wird noch anziehender in ihren Berichten werden, und die hundert Rubriken, welche gegenwärtig ihren Inhalt ausmachen, auf die interessanteste Weise auszufüllen bemüht sein.

Ein flüchtiger Blick auf den Jahrgang 1842 wird beweisen, daß der vom Jahre 1841 weit überboten wurde. So wird es auch im nächsten sein. Es wird Alles angewendet, die ähnlichen Erscheinungen in Deutschland, ja selbst Frankreichs zu überflügeln, und, mit Ausschluß der Politik, ein Universal-Blatt aller interessantesten Neuigkeiten zu bieten, an welchen unsere Zeit so unerschöpflich ist.

Erzählungen und Novellen werden abermals einen Hauptinhalt dieser Zeitung bilden. Die »Wiener Theaterzeitung« erfreut sich bereits des Rufes, in diesem Gebiete das Anziehendste, das Beste und Schönste in großer Auswahl und von ausgezeichneten Schriftstellern geliefert zu haben; sie wird im neuen Jahrgange hierin noch mehr leisten, und setzt deshalb vorläufig

fünfzig Ducaten in Gold

für die beste Novelle fest, welche ihr von heute angefangen bis zum letzten April 1843 zukommt; über deren Werth nach dem Abdrucke aber nicht eigene Preisrichter, sondern die Abonnenten der »Theaterzeitung« zu entscheiden haben, die um ihre Beurtheilungen am Schlusse des Jahres gebeten werden, deren Stimmzettel abgedruckt, und nach deren Mehrzahl für die günstige Aufnahme des für diese Concurrenz eingelangten Beitrags, der Preis alsogleich bezahlt wird. — Eben so setzt sie unter gleichen Bedingungen

dreißig Ducaten in Gold

als zweiten Preis für die zunächst gelungene Original-Erzählung oder Novelle fest, und

zwanzig Ducaten in Gold für den besten gemeinnützigen Aufsatz;

es möge dieser Kunst oder Wissenschaft, Industrie oder Handel, Eisenbahnwesen oder Dampfschiff-Fahrt, Deconomie oder Landwirtschaft, oder irgend ein Bereich, das Cultur und Fortschritt bezeichnen, angehen.

Es versteht sich von selbst, daß anstößige oder interesselose Beiträge von diesen Preisen ausgeschlossen bleiben.

Außer diesem bezahlt die Redaction auch noch alle diese Original-Mittheilungen nach dem gedruckten Bogen des Formats der »Theaterzeitung« mit acht Ducaten in Gold, und bringt diejenigen am schnellsten zum Abdruck, welche sich durch augenscheinlichen Werth oder den berühmten Namen eines Schriftstellers hervorthun.

Uebersetzungen und Nachbildungen aus fremden Sprachen, so wie auch Correspondenz-Nachrichten über wichtige Ergebnisse können zwar nicht mit einem Preise belohnt werden, aber sie werden ebenfalls nach obigem Maßstabe anständig honorirt, und zwar sollen hieher gehörige Novellen und Aufsätze mit vier Ducaten, und Correspondenz-Berichte, besonders wenn sie sehr schnell wissenschaftliche und auffallende Erscheinungen, außerordentliche Vorfälle und seltene Tagesbegebenheiten schildern, mit sechs Ducaten in Gold bezahlt werden.

Für größere Mittheilungen ist das Honorar gleich nach dem Abdrucke, für kleinere nach halb- oder vierteljährlicher Abrechnung zu erheben.

Auf diese Weise wird der »Wiener Theaterzeitung« im neuen Jahre wieder ein neuer Reiz erwachsen. Sie wird noch mehr ausgezeichnete Schriftsteller gewinnen, und ihren Lesern noch gediegenere und anziehendere Materialien bringen. Sie wird alle ihre Rubriken durch höchst werthvolle Beiträge bereichern, und besonders die Fächer: Militärisches, Deconomisches, aus dem Gebiete der Künste und der Industrie, der Erfindung-

des Handels, der Reise- und Damenzeitung, der Geselligkeit und der Erheiterung u. u., sehr anziehend gestalten, und somit allen gebildeten Lesern auch im nächsten Jahrgange die gewählteste Lectüre für Geist und Gemüth, Forschung und Zerstreuung bieten.

Die »Wiener Theaterzeitung« erscheint, mit Ausnahme der Sonntage, **täglich**. Sie wird auf dem schönsten Velinpapier im allergrößten Quart-Formate ausgegeben.

Sie wird im neuen Jahre durch neue, scharfe, dem Auge wohlgefällige Lettern, bei welchen der kleine Druck, nach einem vielfach ausgesprochenen Wunsche, sorgfältig vermieden wird, mittels Schnellpressen durch die rühmlich bekannte Sollinger'sche Buchdruckerei wie bisher besorgt, und es erfolgen jährlich sicher

über sechzig prachtvoll illuminierte Kupferstiche, welche Folgendes enthalten:

1.) Die allerneuesten und geschmackvollsten Moden für Damen und Herren, immer von zwei Seiten aufgefaßt, wenigstens zwei, oft drei, vier und sechs Abbildungen liefernd. (Diese Moden erfreuen sich des allgemeinsten Eingangs; sie zieren die Toiletten der elegantesten Damen, nach ihnen arbeiten die ersten Modisten, und sie gelten als Muster und Vorbilder sowol in Wien, als in allen tonangebenden Hauptstädten.)

2.) Theatralische Costumebilder, Scenen aus den beliebtesten Schauspielen, Opern, Ballets, prachtvoll illuminiert und die beliebtesten Künstler mit Porträt-Ähnlichkeit darstellend. (Das letzte Bild zeigte Dem. Fanni Esler in der »Cracovienne,« in welcher sie, nach ihrer Kunstreise nach Amerika, bei ihrem Wiedererscheinen auf dem k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore in Wien ein solch unerhörtes Furore machte; ein überaus gelungenes Porträt, in der schönsten Attitüde der gefeierten Tänzerin aufgefaßt.)

3.) Satyrische Bilder, welche schon im zweiten Jahre dieser »Theaterzeitung« beigegeben werden, und einen solchen allgemeinen Beifall gefunden haben, daß — trotz der namhaften Verbreitung dieser Bilder durch das Journal selbst, mehrere tausend Abdrücke einzeln verkauft wurden. (Eines der nächsten dieser satyrischen und durchaus komischen Gemälde, stellt die, wie man angekündigt, nun zur höchsten Vollkommenheit gebiegene Luftfahrt mit einem neuerfundnen Ballon dar, und zeigt eine ganze fashionable Gesellschaft aus Europa, welche die Antipoden zum Caffee besucht, und ihnen die neuesten Moden und Zeitungen mitbringt, die Tags vorher in Paris und London erschienen sind.)

Der Preis der Theaterzeitung ist für Wien ganzjährig sammt allen Bildern, das Exemplar auf Velinpapier 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl. C. M.

Exemplare mit Prachtbildern*), alle Bilder in Quart, für Wien 25 fl., halbjährig 12 fl. 30 kr., vierteljährig 6 fl. 15 kr. C. M.

Für die Abonnenten im Auslande und in den Provinzen mit freier Zusendung durch die Post, wöchentlich zwei Mal, ganzjährig 24 fl., halbjährig 12 fl., vierteljährig 6 fl. C. M.

Mit Prachtbildern, eben so durch die Post, ganzjährig 29 fl., halbjährig 14 fl. 30 kr., vierteljährig 7 fl. 15 kr. C. M.

Für Auswärtige, für tägliche Zusendung, ganzjährig um 4 fl., halbjährig um 2 fl., vierteljährig um 1 fl. C. M. mehr.

Auch können Abonnenten der »Theaterzeitung« welche ganzjährig pränumeriren, sogleich, und zwar von dem Tage an, an welchem sie eintreten, das letzte Quartal des Jahres 1842 vom 1. October bis Ende December gratis und portofrei erhalten. Es wird daher aufmerksam gemacht, das ganzjährige Abonnement recht zeitlich zu leisten, weil es gewiß jedem neu beginnenden Abnehmer angenehm sein wird, schon jetzt in den Besitz der »Theaterzeitung« zu kommen, die besonders in den Monaten vor dem neuen Jahre des Schönen und Interessanten noch so Vieles mittheilt.

Endlich können Abnehmer, welche einen ganzen Jahrgang voraus bezahlen, und für gewöhnliche Exemplare 20 fl.; für Exemplare mit Prachtbildern 25 fl. C. M., oder im Auslande und in den Provinzen wegen freier Zusendung durch die Post 24 fl. C. M., oder für Exemplare mit Prachtbildern 29 fl. C. M. einsenden, eines dritten Vortheils, ganz nach ihrer Wahl theilhaft werden; sie können nämlich die seit zwei Jahren erschienenen satyrischen Bilder, welche zum künftigen Jahrgange nicht mehr gehören, aber eine eigene Sammlung in sich fassen, und als solche 15 fl. C. M. Kosten würden, complet als Gratis-Zugabe erhalten, eine Sammlung, die sich wegen ihres ergötzlichen Inhalts, unter Glas und Rahmen, ganz vorzüglich zu Zimmer-Verzierungen eignet, und als solche sehr gesucht wird.

Es versteht sich von selbst, daß von diesen drei hier angeführten Vortheilen nur immer einer zugestanden werden kann, und es unmöglich ist, von diesen Bedingnissen abzugehen.

Abonnement nehmen alle löblichen Postämter in ganz Deutschland, in der Schweiz, in Italien und in der ganzen österreichischen Monarchie an. Am besten ist es jedoch, sich mit den Bestellungen an das Comptoir der Theaterzeitung, Rauchensteingasse, Nr. 926, in Wien, vis à vis vom k. k. pr. Wiener Zeitungs-Comptoir, oder zur **größern Bequemlichkeit** des Publikums, an den **Redacteur und Herausgeber der Theaterzeitung, das Bureau, in seine Wohnung in Wien, in der Wipplingerstraße, Nr. 390, an der Ecke des Hohenmarkts, im 1. Stocke** zu wenden, in welcher täglich, zu jeder Stunde, ohne Ausnahme, Bestellungen angenommen werden, und den Personen, welche in Wien abonniren, die Zustellung der Theaterzeitung am Morgen jeden Tages ins Haus, durch eigene Austräger, ohne besondere Vergütung besorgt wird.

Das hier vorliegende Probeblatt der Wiener Theaterzeitung für das Jahr 1843 in einem ganzen Bogen bestehend und in **einer Auflage von 100,000 Exemplaren**,

wird durch die sämmtlichen löbl. k. k. Postämter und die löbl. Hauptpostämter Deutschlands vertheilt. Im Wege des Buchhandels wird Herr Karl Gerold in Wien die Bestellungen annehmen, und die löbl. Buchhandlungen Deutschlands und in der Schweiz, welche auf diese Anzeige reflectiren, wenn sie ihre Bestellungen auf diese Probeblätter oder die »Theaterzeitung« sehr bald einleiten, werden damit alsogleich versehen.

Buchhändler und Pränumeranten-Sammler in ganz Deutschland und in den österreichischen Provinzen erhalten außer den üblichen bekannten Provisionen noch das zehnte Exemplar gratis.

Adolf Bäuerle,

Redacteur und Herausgeber der »Wiener allgemeinen Theaterzeitung.«

Bureau (wohin auch alle Beiträge zu adressiren sind): Hohenmarkt, Ecke der Wipplingerstraße, Nr. 390, im 1. Stocke.

*) Die Prachtbilder der »Theaterzeitung« finden besonders seit 1. Jänner 1842 großen Eingang. Sie erscheinen alle in Groß-Quart, und gefallen so sehr, daß selbst diejenigen, welche bisher die kleinen Bilder abonnirten, die 5 Gulden Conv. Mze. für die Prachtbilder nachbezahlen. Dieser Tage wird allen Abonnenten der »Theaterzeitung« neuerdings ein solches, sogenanntes Prachtbild kostenfrei zugesendet, damit sie sich überzeugen, daß der Unterschied mit den bisherigen kleineren nicht nur im Papier, im Formate, sondern auch in der Eleganz der Farbengebung, und sohin in einer schöneren Darstellung des Ganzen besteht.

Exemplare mit Prachtbildern können auch im Postwege nur bei Adolf Bäuerle, in seiner Wohnung, Hohenmarkt, Ecke der Wipplingerstraße, Nr. 390, im 1. Stocke, oder in seinem Comptoir, Rauchensteingasse, Nr. 926, vis à vis vom Wiener Zeitungs-Comptoir, bestellt werden. Bei den löbl. Postämtern ist dies nicht eingeführt; da das Comptoir der »Theaterzeitung«, der eigenen Verpackung wegen, die Versendung selbst übernommen hat. Wer vom 1. Jänner 1843 bis Ende December 1843 ganzjährig abonnirt und den Betrag complet für ein ganzes Jahr an den Redacteur einsendet, erhält den Jahrgang der »Theaterzeitung« mit Prachtbildern, bei wöchentlich zweimaliger Versendung in die Provinzen, statt für 29 fl. für 25 fl.; in Wien statt für 25 fl. für 22 fl. C. M.

Ankündigung. »Geschichte Oesterreichs, seiner Völker und Länder, und der Entwicklung seines Staaten-Vereines von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Von Dr. Hermann Meynert. Mit prachtvollen Stahlstichen, Karten, Tabellen u. u.« In 36 einzelnen Lieferungen, à 20 kr. C. M. Subscriptionspreis. Das erste Heft dieses vaterländischen Geschichtswerkes, gezeichnet mit einem ausgezeichnet schönen Stahlstiche: »Herzog Leopold den Augenbalken auf den Mauern von St. Olomais« darstellend, ist nummehr erschienen, und an die resp. Pränumeranten versendet worden. Der Wunsch, die späteren Lieferungen in regelmäßigen vierzehntägigen Terminen auf einander folgen lassen zu können, und zu diesem Ende vorher einen hinreichenden Vorrath an Text und Stahlstichen zu sammeln, war Ursache, daß das Erscheinen dieser ersten Lieferung sich verzögerte. Von jetzt an hat die Ausgabe der Lieferungen ihren regelmäßigen Gang. Vom 1. Jänner 1843 ab wird das Werk, nebst ausführlichem Prospectus, auch in sämmtlichen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie vorräthig sein, welche sich mit ihren Bestellungen an die Hartlebensche Buchhandlung in Pesth, oder deren Verlags-Expedition in Wien zu wenden belieben. — Diejenigen, welche spätestens bis 1. Februar 1843 direct an den unterzeichneten Herausgeber 10 Gulden C. M. franco einsenden, erhalten die sämmtlichen 36 Lieferungen, aus welchen das Werk besteht, und die im gewöhnlichen Wege zusammen 12 Gulden C. M. kosten, portofrei in Partien von vier zu vier Lieferungen gestellt. — Wien, den 1. December 1842.

Der Verfasser und Herausgeber Dr. Hermann Meynert, St. Ulrich, Sigmundsgasse Nr. 155.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, der Industrie.



EINLADUNG

zur Pränumeration auf das in

GRÄTZ

erscheinende

Innerösterreichische

Industrie- und Gewerbeblatt

des V. Jahrgangs mit dem damit verbundenen

Allgemeinen Anzeigeblatte

für technische Literatur, Handel Künste u. Gewerbe,

und der Monatsbeilage

Allgemeiner historisch-statistischer und

Technischer Fabriksbilder-Atlas

der österr. Monarchie für das Jahr

1843.

Herausgegeben und redigirt von

Karl v. Frankenstein.

Prospectus u. Pränum. Bedingungen siehe rückwärts

Bei allen k. k. Postämtern, in der Buchhandlung des **Edlen v. Kleinmayr** in Laibach, so wie bei allen anderen Buchhandlungen der österr. Monarchie wird Pränumeration angenommen

auf das Innerösterreichische

Industrie- und Gewerbeblatt

mit dem damit verbundenen

Allgemeinen Anzeigeblatte

für technische Literatur, Handel, Künste und Gewerbe,
herausgegeben und redigirt von **Carl von Frankenstein** in Grätz,
welches mit dem 1. Jänner 1843 nunmehr seinen **V. Jahrgang** antritt.

Bei der großen Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Artikel dieses Journals (worunter mehr als ein Drittel Originalbearbeitungen und Mittheilungen) hat dasselbe seiner stets mit Beharrlichkeit und strengen redactionellen Obforge verfolgten Tendenz gemäß sich unter dem gewerblich-technischen so wie unter dem gebildeten industriebefreundeten Publikum der österr. Monarchie überhaupt — einen ausgedehnten stabilen Lesekreis gewonnen, so daß es bei seiner zugleich fortwährenden Benützung als Publikationsorgan zur Förderung industrieller, technischer, mercantilscher und literarisch-wissenschaftlicher Unternehmungen nunmehr in den Händen jedes intelligenten Fabrikanten, Gewerkes, Gewerbs- und Handelsmannes, so wie jedes Freundes und Förderers vaterländischer Industrie und Wissenschaft sich befindet.

Das innerösterr. Industrieblatt erscheint daher im Jahre 1843 im groß Quart-Format auf feinem weißen Maschinen-Papier, mit ganz neuen scharfen Lettern, mit mehr als 200 Xylographien, Metallographien, zeitweisen lithographischen Beilagen und **illuminirten Kupfern** für Luxusartikel und Aneblement, nebst Original-Musterproben verschiedener Industrie-Erzeugnisse des In- und Auslandes ohne Erhöhung des bisherigen Pränumerationspreises; nämlich:

In loco 5 fl., mit Zustellung und im Wege des Buchhandels ganzjährig 6 fl., durch die k. k. Post ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 30 kr. C. M. mit wochentlich zweimaliger Zusendung unter gedruckten Couvert.

Jeden Mittwoch und Samstag erscheint eine Nummer von einem halben Druckbogen in groß Quart-Format auf feinem Maschinen-Papier, dann wochentlich das Allgemeine Anzeigebblatt von ebenfalls einem halben Druckbogen mit dem literarischen Anzeiger der **J. A. Kienreich'schen Buchhandlung**.

Die bisher mit so viel Beifall aufgenommenen stehenden Rubriken des Hauptblattes sind unabänderlich wie in den früheren Jahrgängen folgende:

1. Allgemeines, Zeitgemäßes, Reflexionen über die wichtigsten Zeitfragen und Zeitinteressen; Industrielle Zeitglossen.
2. Technisch-practische Artikel, neue Erfindungen und Verbesserungen im Gebiete der Technik und des Maschinenwesens, illustriert durch zahlreiche Abbildungen.
3. Technisch-öconomische Miscellen, Recepte für den Gewerbemann; Land- und Hauswirthschaftliches.
4. Bemerkungen, Erörterungen, Vorschläge und Fragen über alle Zweige der Industrie mit besonderer Rücksicht auf die Fortschritte im Eisenhüttenwesen und die Montanindustrie überhaupt (durchaus Originalabhandlungen), wobei die Redaction durch zahlreiche Mitarbeiter und die kenntnisvollsten Fachmänner der österr. Monarchie unterstützt wird, und welcher Theil des Hauptblattes stets das höchste praktische Interesse in Anspruch nimmt.
5. Technisch-industrielle und gewerbliche Rundschau, worin die interessantesten und nützlichsten Mittheilungen aller technischen und wissenschaftlichen Journale des In- und Auslandes kurz besprochen werden.
6. Inländisches. Beiträge zur industriellen Topographie und Statistik; Berichte über merkwürdige vaterländische Gegenstände, über Industrie und Mercantilverhältnisse, Eisenbahnen, Dampfschiffahrt, neue Etablissements u. s. w.
7. Industrielle Tageszeitung, welche ein Feuilleton der wissenschaftlichsten Ergebnisse und täglichen Ereignisse in der Industriegelt aller Länder ist, und wozu zahlreiche Correspondenten gewonnen sind.

Das Allgemeine Anzeigebblatt (mit den meteorologischen Beobachtungen an der k. k. Universität zu Grätz von Prof. Sintl) enthält nebst Referaten über die neueste technische Literatur, über die Leistungen industrieller Etablissements des In- und Auslandes, dann verschiedenen gemeinnützigen technischen Mittheilungen, ferner von 1843 angefangen auch die Preise der gangbarsten Handelsartikel und Metalle aller Hauptplätze Europas, unter der Rubrik „Vermischte Anzeigen“ alle Arten von gewerblichen, industriellen und mercantilschen Annoncen, Dienstleistungen, Dienstangeboten u. s. w., daher dasselbe zur Benützung von Insertionen dem gesammten Fabrik-, Gewerks- und Gewerbsstande, so wie allen industriellen Corporationen, Privilegiums-Inhabern, Technikern, Ingenieuren, Werksbeamten, Handelsleuten und Buchhändlern empfohlen wird. Dießfällige frankirte Zuschriften sind unmittelbar an den Herausgeber zu richten, welcher auch mit Bereitwilligkeit alle Auskünfte über industrielle und technische Gegenstände ertheilt.

Mit dem innerösterr. Industrie- und Gewerbeblatt in Verbindung steht auch die seit Jänner 1842 erschienene Monats-Beilage: **Historisch-statistisch-topographischer Fabriks-Bilder-Atlas**, welche für 1843 unter dem Titel:

Allgemeiner statistisch topographischer und technischer Fabriks-Bilder-Atlas der österr. Monarchie,

(mit dem abgesonderten Abonnement von 6 fl. C. M. für den Jahrgang gegen directe Einsendung an die Redaction),

in folgender erweiterter und veränderter Form dem allgemeinen Bedürfnisse und Interesse der Industriegelt noch mehr entsprechend fortgesetzt werden wird. Jede Lieferung der Monats-Beilage in groß Quart-Format 1 bis 1½ Druckbogen stark, mit 3-4 lithograph. Tafeln wird enthalten. 1. Beschreibungen der vorzüglichsten inländischen sowohl als der ausländischen Fabriken und industriellen Etablissements mit Abbildung der äußern Ansichten, der Grundrisse, innern Durchschnitte und Werksvorrichtungen, nebst genauer Beschreibung und Zeichnung der arbeitenden Maschinen und ihrer einzelnen Theile. 2. Eine monatlich gedrängte Uebersicht der neuesten Erfindungen und Verbesserungen in jedem Fache der Technik, der Gewerbe und des Maschinenwesens, mit lithographischen und metallographischen Tafeln. 3. Abbildungen der neuesten Artikel für zweckmäßige Mode, Luxus und Aneblement, mit illuminirten Tafeln. 4. Probenmuster in Natura von neuen Seiden-, Schafwoll-, Leinen- und Baumwollstoffen, gefärbten und gepreßten Papieren u. s. w. 5. Ein kurzer summarischer Anzeiger, resp. Repertorium alles Neuen und Interessanten im Gebiete der Fabrication und industriellen Production überhaupt, mit Namhaftmachung der Erzeuger und der Erzeugungsorte. 6. Preistariffe der gangbarsten Fabrikate und Handelswaren. 7. Ein monatliches, systematisches geordnetes Privilegiums-Verzeichniß der wichtigsten Erfindungen des In- und Auslandes. 8. Literarische Nachweisungen der interessantesten auf Fabriks-Industrie, Technik und Handel Bezug habenden Mittheilungen in den neuesten Werken und Zeitschriften.

Dieser Fabriks-Bilder-Atlas in seiner neuen Form wird nunmehr Alles, und zwar in so großer Mannigfaltigkeit enthalten, wie es nicht nur den Anforderungen des Fabrik- und Gewerbestandes, sondern auch dem Wunsche jedes an den Fortschritten unsers industriellen Zeitalters Antheil nehmenden gebildeten Wissenschafts-Freundes entspricht. Diese Monats-Beilage soll in Verbindung mit dem innerösterr. Industrieblatte (unbeschadet der Reichhaltigkeit des letztern als Mittheilungs- und Publikationsorgan der täglichen Ergebnisse in der Industriegelt) stets das Neueste und Nützlichste jedoch in größeren Details und mit allen nöthigen Zeichnungen illustriert enthalten, so daß den Abonnenten beider Blätter um den äußerst billigen Preis von 6 fl. C. M. für das Industrieblatt, und 6 fl. ganzjährig für den Atlas, zusammen 12 fl. (pr. Post 13 fl. C. M.) ein reichhaltiges Archiv der wissenschaftlichen, technischen und industriellen Fortschritte geboten wird, daher der Herausgeber auf eine fortdauernde Unterstützung rechnen zu dürfen glaubt. Aus der nächstfolgenden 11 und 12. Schluß-Lieferung dieses Jahres wird die neue Einrichtung des Fabriks-Bilder-Atlases ersichtlich werden.

VERZEICHNISS der Neujahrs - Gratulanten für das Jahr 1843,

welche zur Unterstützung des hiesigen Armen - Instituts Wunsch - Erlaßbilletts gelöst haben :

(Fortsetzung.)

| Nr. | | Nr. | |
|-----|--|-----|---|
| 329 | Herr Joh. Raunicher sammt Gattinn. | 362 | Herr J. P. Suppanschiß, Kaufmann in Triest, sammt Familie. |
| 330 | Frau Maria Bogou, Handelsmanns-Witwe. | 363 | » Dr. Likaveß, k. k. Pycalbibliothekar. |
| 331 | Herr Jos. v. Tappenburg, k. k. Stadt- und Landrechts-Auskultant. | 364 | » Alois Traun sammt Gattinn u. Tochter. |
| 332 | » Stephan Dgulin, K. D. D. Pfarrer zu Weinitz. | 365 | Frau Maria Lepuschitz. |
| 333 | » Mathias Klobutschar, pens. Verwalter, sammt Gattinn. | 366 | Fräulein Jeanette Lepuschitz. |
| 334 | » Joseph Peharz. | 367 | Herr Dr. Adolf Fidler, k. k. Professor. |
| 335 | Der Wohllehwürdige Ursulinen - Convent zu Laibach. | 368 | » Alois Bachmann, Verwalter in Prem. |
| 336 | Herr Joh. Poklukar, Ursulinenkloster - Beichtvater. | 369 | » Andreas Paulin, k. k. Rechnungs-Official, sammt Gattinn. |
| 337 | » Jos. Forstner sammt Frau. | 370 | » Franz Dominig, k. k. Rechnungs-Official, sammt Gattinn. |
| 338 | » Georg Moschitz. | 371 | » Jos. Zhuber, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungs-Official, s. Gattinn. |
| 339 | Frau Maria Kumar, Staatsbuchhalters-Witwe, sammt Familie. | 372 | » Lucas Kokeil, Pfarrer in Birklach. |
| 340 | Herr Dr. Jos. Kleindienst, Hof- und Gerichts-Advocat, sammt Gattinn. | 373 | » Sebastian Kokeil, } Capläne zu St. Jacob. |
| 341 | » Dr. Anton Debellak, k. k. Gubernial-Rath und Kammerprocurator, sammt Familie. | 374 | » Primus Kofetz, } |
| 342 | » Thomas Zhibaschek, k. k. Reg. Caplan. | 375 | » Jacob Fada, } |
| 343 | » Carl Hofmann sammt Familie. | 376 | Fräulein Anna Rauber. |
| 344 | » Carl Hueber, k. k. Hauptzollamts-Magazins-Verwalter, s. Sohn u. Tochter. | 377 | Herr Jos. Edler v. Emperger, k. k. Landrath. |
| 345 | Frau Katharina Freim v. Bazarini. | 378 | Frau N. Edle v. Emperger, dessen Gattinn et Familie. |
| 346 | Herr Jos. Philibert Freiherr v. Bazarini, Gutsbesitzer. | 379 | Herr Joh. Bizany, Rechn. Rath der k. k. Staatsbuchhaltung. |
| 347 | » Joh. Nep. Freiherr v. Bazarini, k. k. Oberlieutenant im 7. Fürst Reuß-Köstrig - Husaren - Regiment. | 380 | » Ritter Breint v. Wallerstern. |
| 348 | » Vincenz Freiherr v. Bazarini, k. k. Lieutenant ebenda. | 381 | » Magistratsrath Schupnig s. Gattinn. |
| 349 | » Alexander Freiherr v. Bazarini, k. k. Lieutenant bei Prinz Hohenlohe-Langenburg Inf. Reg. Nr. 17. | 382 | » Jos. Carl v. Kiebler, k. k. Hauptzollamts-Controllor in Klagenfurt. |
| 350 | » Dr. Heinrich Haan in Klagenfurt. | 383 | Frau Cäcilia v. Kiebler, dessen Gattinn. |
| 351 | Frau Gertraud Martintschitsch, Handelsmanns-Witwe, sammt Familie. | 384 | Herr Jos. Muschizh, Local-Caplan in Hottizh. |
| 352 | » Francisca Bogou, Präsidentens-Witwe. | 385 | » Lorenz Dornik, Local-Caplan in Stogovizh. |
| 353 | Fräulein Albine Stöckl. | 386 | » Andreas Achazhizh, publ. Pfarrer und emerit. Dechant. |
| 354 | Frau Josephine Eberl, Advocatens-Witwe. | 387 | » Mathias Suetzhizh, Vorstadt-Pfarrer. |
| 355 | Herr Anton Rudolf, Dr. der Rechte. | 388 | » Anton Gregorz, } Cooperatoren bei |
| 356 | » Thomas Ramousch sammt Frau. | 389 | » Valentin Eschum, } S. Peter. |
| 357 | » v. Rühling, k. k. Oberlieutenant bei Prinz Hohenlohe-Langenburg Inf. Reg. Nr. 17 und Professor in der Academie zu Wiener-Neustadt. | 390 | » Lucas Zierer, } |
| 358 | » Janesch und Frau. | 391 | » Georg Schlechter sammt Familie. |
| 359 | » Friedrich Anton Frank, publ. k. k. Gymnasial-Professor, sammt Gemahlinn. | 392 | Frau Francisca Philip sammt Tochter. |
| 360 | » Jos. Frank, pens. k. k. Oberamts-Expedit. | 393 | Herr Georg Percher, Buchhändler. |
| 361 | Frau Antonia Legat. | 394 | } Friedrich Ritter v. Kreuzberg, k. k. Gubernialrath, sammt Familie. |
| | | 395 | |
| | | 396 | |
| | | 397 | |
| | | 398 | » Graf Jacint Thurn. |
| | | 399 | » A. E. Varga de Szigeth. |
| | | 400 | » E. Martinach, k. k. Humanitäts-Professor. |
| | | 401 | » Simon Schreyer, Pfarrer in Tarviz. |
| | | 402 | » Joh. v. Schwizhossen, k. k. Bezirks-Commissär in Castelnovo. |
| | | 403 | » Joh. Schreyer, Handelsmann in Klagenfurt. |
| | | 404 | » Jos. Schreyer sammt Gattinn. |

| Nr. | | Nr. | | |
|-----|---|------------------------------|--|---|
| 405 | Herr Franz Preschern sammt Frau. | 419 | Herr Bernhard Dieckind, k. k. Baudirections- | |
| 406 | „ Thomas Nasran in Stein. | 420 | Amts-Ingenieur, sammt Gattinn. | |
| 407 | „ Subernalrath Stelzich, Ehreninherr. | 421 | „ Mathias Gospodaritsch, Baudirections- | |
| 408 | „ Jos. Suchanek, k. k. Polizei-Obercom- | 422 | Ingenieur, sammt Gattinn. | |
| | missär. | 423 | „ Nicolaus Schemerl, k. k. Straßencou- | |
| 409 | „ Dr. Andreas Frank. | 424 | missär, sammt Familie. | |
| 410 | } Ec. Excellenz Herr Jos. Freiherr v. | 425 | } „ Franz Haasfeld, k. k. Baudirections- | |
| 411 | | } Weingarten, sammt Familie. | | 426 |
| 412 | | | 427 | „ Wenzel Stedri, k. k. Baudirections- |
| 413 | | | 428 | Amtszeichner, sammt Familie. |
| 414 | | | | „ Anton Feuniter, suppl. Baudirections- |
| 415 | Herr Jos. Karinger, Handelsmann, sammt | | Rechnungsführer. | |
| | Gattinn und Familie. | 429 | „ Alexander Lampel, } Baudirections-In- | |
| 416 | „ Benedict Müller, k. k. Baudirections- | 430 | „ Martin Martin, } genieurs-Practikan- | |
| | Adjunct, sammt Familie. | 431 | „ Ambrosius Eisele, } ten. | |
| 417 | } „ Jos. Bouffleur, k. k. Baudirections-Ad- | | | |
| 418 | | } junct, sammt Gattinn. | | |

(Fortsetzung folgt.)

V E R Z E I C H N I S S

der Namens- und Geburtsfest-Gratulanten für das Jahr 1843,
welche zur Unterstützung des hiesigen Armen-Instituts Wünsch-Erlaßbilletts gelöst haben:

(Fortsetzung.)

| Nr. | | Nr. | |
|-----|---|-----------------------------------|--|
| 72 | Herr Marcus Gussl. | 99 | Herr Ignaz Boshig, Pfarrdechant |
| 73 | „ Ritter v. Klosenau, sammt Gemahlinn. | 100 | „ Johann Bostianzhiz, Pfarr- |
| 74 | „ Franz Galle, Herrschaftsbesitzer, sammt | | Cooperator |
| | Familie. | 101 | „ Jacob Fischinger, Pfarr-Co- |
| 75 | „ Florian Webers, fürstl. Auersperg'scher | | operator. |
| | Hofrath. | 102 | „ Dr. Simon Klanzhnik, k. k. Professor. |
| 76 | „ Vincenz Fischer, sammt Frau. | 103 | Frau Maria Bogou, Handelsmanns-Witwe. |
| 77 | „ Georg Suppan, Domherr und Director. | 104 | Herr Joseph v. Tappenburg, k. k. Stadt- |
| 78 | „ Joseph v. Schrey, jubil. Cameral- und | | und Landrechts-Auskultant. |
| | Kriegs-Zahlmeister. | 105 | Der Wohllehrwürdige Ursulinen-Convent in |
| 79 | „ Domherr Novak. | | Laibach. |
| 80 | „ Lucas Dolinar, Pfarrer in St. Martin | 106 | Herr Joh. Poklukar, Ursulinenkloster-Beicht- |
| | in Unterkrain. | | vater. |
| 81 | „ Nicolaus Doliner, Cooperator in Tomaj. | 107 | „ Jos. Forstner, sammt Frau. |
| 82 | „ Franz Dolinar, Frühmesser in Grenoviz. | 108 | „ Georg Moschig. |
| 83 | „ Domherr Ragnus. | 109 | „ Dr. Joseph Kleindienst, Hof- und Ge- |
| 84 | „ Johann Mercher, Buchhaltungs-Rech- | | richts-Advocat, sammt Gattinn. |
| | nungs-Offizial, f. Gattinn und Familie. | 110 | „ Dr. Anton Debellak, k. k. Subernal- |
| 85 | „ Joseph Mayer, Apotheker, f. Familie. | | rath und Kammerprocurator, sammt |
| 86 | } „ Joseph Schribel, k. k. Oberlieutenant und | | Familie. |
| 87 | | } Pulverinspector, sammt Gattinn. | 111 |
| 88 | „ Joseph Schribel, k. k. Auditoriats-Can- | | |
| | didat, in Wien. | | Tochter. |
| 89 | „ Dr. Metzger, sammt Gemahlinn. | 112 | Frau Katharina Freiinn v. Pazarini. |
| 90 | „ Franz Hieng, sammt Gemahlinn. | 113 | Herr Joseph Philibert Freiherr v. Pazarini, |
| 91 | „ Carl Born, Dompfarrer. | | Gutbesitzer. |
| 92 | „ Stephan Emanuel Friedl aus Mannheim. | 114 | „ Joh. Nep. Freiherr v. Pazarini, k. k. |
| 93 | „ Jos. v. Sauer sammt Familie. | | Oberlieutenant im 7. Fürst Neuß- |
| 94 | „ Alexander Treo. | | Köstriz Husaren-Regiment. |
| 95 | „ Franz Stroitn, Mädchen-Hauptschul- | 115 | „ Vincenz Freiherr v. Pazarini, k. k. |
| | Catechet. | | Lieutenant ebenda. |
| 96 | Frau Antonia v. Scheuchensuel, f. Tochter. | 116 | „ Alexander Freiherr v. Pazarini, k. k. |
| 97 | Fräulein Anna Gollmayer. | | Lieutenant bei Prinz Hohenlohe Lan- |
| 98 | Herr Joh. Paik, Bezirkscommissär und Rich- | | genburg Inf. Reg. Nr. 17. |
| | ter, sammt Gattinn, in Neumarkt, | 117 | „ Alois Traun, f. Gattinn und Tochter. |

| | | | |
|-----|--|-----|---|
| Nr. | | Nr. | |
| 118 | Frau Maria Lepuschik. | 140 | Herr Herrschaftsbesitzer Terpinz, sammt Frau. |
| 119 | Fräulein Jeanette Lepuschik. | 141 | » Paul Herrmann, k. k. Rittmeister, sammt Gattinn, in Sello. |
| 120 | Herr Bachmann Alois, Verwalter in Prem. | 142 | » Anton Ruschler, Ingrossist der k. k. illyr. Prov. Staatsbuchhaltung. |
| 121 | » Adolph Ficker, k. k. Professor. | 143 | Frau Genovefa Freiinn v. Rastern, geborne Freiinn v. Juritsch. |
| 122 | Fräulein Anna Rauber. | 144 | Herr Carl v. Petteg, k. k. Landrechts-Präsident. |
| 123 | Herr Magistratsrath Schusnig, f. Gattinn. | 145 | Frau Maria v. Petteg, geborne Freiinn de Traur, dessen Gemahlinn. |
| 124 | } » Friedrich Ritter v. Kreuzberg, k. k. Gubernialrath, sammt Familie. | 146 | Fräulein Cäcilie Petteg, dessen Tochter. |
| 125 | | 147 | Herr Jos. Kof, k. k. Kreiswundarzt, sammt Familie. |
| 126 | | 148 | » Nep. Biazovskij, Med. Dr., k. k. Lyceums-Professor. |
| 127 | Herr A. E. Varga de Sziget. | 149 | » Kanjian Stibelz, Pfarrer und Dechant zu Oberlaibach. |
| 128 | » Gubernialrath Stelzich, Ehrenomherr. | 150 | » Mathias Schmidt, } Cooperatoren |
| 129 | » Joseph Suchanek, k. k. Polizei-Obercommissär. | 151 | » Dr. Anton Jarz, } daselbst. |
| 130 | } Se. Excellenz Herr Joseph Freiherr v. Weingarten, sammt Familie. | 152 | » Jos. Grad, Subsidär. |
| 131 | | 153 | » Alois Regul, Rechnungs-Official der k. k. Prov. Staats-Buchhaltung, sammt Gattinn und Sohn. |
| 132 | | | (Fortsetzung folgt.) |
| 133 | | | |
| 134 | | | |
| 135 | | | |
| 136 | Herr Joseph Karinger, Handelsmann, sammt Gattinn und Familie. | | |
| 137 | » Martin Kuratt, k. k. Landrath, sammt Gattinn. | | |
| 138 | » Anton Hermann, sammt Familie. | | |
| 139 | Familie Bheszko. | | |

Vermischte Verlautbarungen.

3. 2083. (1)

Realitäten = Verkauf.

Zu Waitsch unweit Laibach an der Triester-Haupt-Commerzial-Strasse ist eine Realität, bestehend: aus einem gemauerten Wohnhause mit 3 Zimmern, aus 3 Kellern, aus einem Getreidkasten, aus einer Hutmacher-Werkstätte, einem Pferdehalle, zwei Dreschtennen, aus einer Holz- dann Heuschupse, aus einer gemauerten Schmiede, und aus mehreren dazu gehörigen Aeckern, einem großen Morastantheil und Wiesen, aus freier Hand zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich über die nähern Bestimmungen bei dem Hof- und Gerichtsadvocaten Dr. Mathias Burger erkundigen.

Laibach am 26. December 1842.

3. 2079. (1)

Tanz-Unterrichts = Anzeige.

Mehrzahriges Praxis und unermdeter Eifer haben den Gefertigten in den Stand gesetzt, Lectionen in der Tanzkunst nach dem neuesten Geschmacke zu ertheilen, und in keiner Beziehung andern gesuchten Meistern nachzustehen. Durch namhafte Certificate wurde dem Gefertigten die allseitige Anerkennung und die Zusicherung der vollkommensten Zufriedenheit in seiner Fachkenntni, Methode und Mora-

lität, wie auch der billigsten Preise zu Theil, und der ehrfurchtsvoll Befertigte heget, hierauf gestht, die zuversichtlichste Hoffnung, einen hohen Adel, bbl. k. k. Militar und hochverehrtes Publikum in jeder Beziehung vorzugsweise zufrieden zu stellen. Er bringt es hiemit allen P. T. Gönnern und Freunden der gebildeten Welt öffentlich zur gefälligen Kenntniß, daß er bereit ist, allen billigen Anforderungen zu jeder Stunde im Gebiete der edlen Tanzkunst zu entsprechen, und empfiehlt sich der hohen Gnade und Gewogenheit dankbarst.

Dero

bereitwilligster Diener

Franz Edler v. Scio,

krainisch-ständischer befugter Tanzmeister.

Die öffentliche Tanzschule ist in seiner Wohnung am alten Markt Haus-Nr. 166, im ersten Stocke, im Baron Baumgartner'schen Hause.

3. 2063. (2)

Die Kunstanstalt

von Piloty und Loehle

zu Mnchen,

Herausgeber der königlich baierischen Pinakothek von Mnchen und der modernen Privat-Gemaldebildung Sr. Majestät des Königs von Baiern zu Schleisheim, zur unmittelbaren Verbreitung dieser lithographischen Werke in den sämtlichen Kai-

ferstaaten durch gnädigste Entschlieſung der k. k. öſterreichiſchen oberſten Polizei- und Cenſur-Doſtelle ausnahmsweiſe ermächtigt, empfiehlt ihren unterfertigten Agenten den verehrlichen P. T. Kunſtſreunden hiermit ganz ergebentl.

Die Muſter ſind zu jeder Stunde zu ſehen in dem Gaſthauſe zum ſchwarzen Adler.

W. Hartmann.

3. 2052. (3)

Auf dem Gute Pogaňiz wird ein Amtſchreiber gegen anſtändigen Unterhalt und die jährliche Gratification von 60 fl. aufgenommen.

Die Bewerber haben ſich ſogleich an die dortige Güterverwaltung in frankirter Zuſchrift zu verwenden.

3. 2055. (3)

Dienſtgeſuch.

Eine Witwe von mittlern Jahren, welche Kenntniſſe in allen weiblichen Hand-Arbeiten, als auch im Garten- und Feldbau beſitzt, wünſcht auf einer Herrſchaft oder in einem Privathauſe auf dem Lande als Wirthſchafterinn Unterkunft zu finden. Nähere Auskunſt ertheilt das Zeitungs-Comp-
toir.

3. 2060. (2)

Engliſche Niechpolſter.

Prince Albert's love letter.

Dieſes, als das neueſte, feiſte und elegantefte Parfüm für Wäſche, Schawls, Strümpfe ꝛ. ꝛ., dient zugleich, alles Pelzwerk und wollene Stoffe unfehlbar vor Motten (Schaben) zu ſichern, in Krankenzimmern ſchnell eine angenehme Luft ſich zu verſchaffen, wie auch als Geſchenke anwendbar. Preis: 50 Kr. bis 2 fl.

Allyriens Flora-Körbchen mit ſehr feinem Pot-pourri, 24 Kr.

Conſervations-Seifenpomade, das beſte Mittel, um einen zarten weißen Teint vor der ſchädlichen Einwirkung der Kälte, Näſſe und Sonnenſich zu ſchützen, und auf dieſe Art braun, roth oder ſpröde gewordene Haut wieder zart, weich und weiß zu machen; auch iſt ſie eine gute Raſirſeiſe. 1 Schachtel 20 Kr.

Zu bekommen in der Landſchafts-Apotheke zur Maria-Hilf.

3. 2042. (3)

Das Haus Nr. 16 in der Gradiſcha-Vorſtadt iſt aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunſt eben-
daſelbſt im erſten Stock.

Literariſche Anzeigen.

3. 2039. (2)

Neueſte Bücher

über

Kunſt-Strickerei, Stickeret und Häkeln.

Bei **Georg Lercher**, Buchhändler in Laibach, ſind folgende Bücher neu angekommen:
Ch. Leander. Anweiſung zur Kunſt-Strickerei. Eine Sammlung der neueſten, ſowohl ſchwierig als auch leicht ausführbarer, ſchöner und eleganter Strickarbeiten, als Anweiſung einen dauerhaften Strumpf zu ſtricken, 27 Strumpfränder, 65 Spitzen und Einſatz, 11 Manſchetten, 15 verſch. Mützen, 5 verſchiedene Jacken, 26 getip-
pelte Käntchen zu beliebigen Zwecken, 31 getip-
pelte Muſter zu Uhrbändern, Wickel-
bändern, Serviettenbändern und Geldbörs-
ſen, 8 Handschuhe, 30 Piquemuſter ꝛ. ꝛ. mittelſt der Stricknadeln zu fertigen. Nach eigener Erfindung. Für Schul- und Hausgebrauch. 8 Heſte. Mit 133 Abbildungen. broſch. dritte Auflage. 1 fl.

Dieſelbe. Die Häkelschule für Damen oder die Kunſt, alle vorkommenden Häkelarbeiten auszuführen. Als vollſtändige Anweiſung, ohne Beihilfe die verſchiedenen Häkel-Arbeiten zu erlernen; ferner: 12 Spitzen, 4 Manſchetten, 2 Hoſenträger, 1 Schnürleibchen, 2 verſchiedene Mützen, Handschuhe, 4 Börsen, 3 Damentaschen, Uhrketten und Serviettenbänder ꝛ. Zum Schul- und Hausgebrauch mit 25 Abbildungen. broſch. 30 Kr.

Dieſelbe. Die neueſten Häkel-, Strick- und Stickmuſter. Eine Sammlung von 16 Blättern Abbildungen. broſch. 8 Kr.

Andréa, N. Sammlung von leicht ausführbaren Vorſchriften zu den ſchönſten und eleganteften Strumpfrändern und andern Strickereien. Als: 62 Strumpfränder, 37 Spitzen, Manſchetten, Mützen, Rouleau- und Vorhangſfranzen ꝛ. Mit Abbildungen. 3 Bändchen. 3te Auflage. 24 Kr.